

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungssicht.

Berantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherin.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Röntgenstraße 16 b.
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserate für Stellenvermittlung
Preis der sechsgespaltenen Kolonelzelle 1 Mark.
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von

247400
EXEMPLAREN

erscheint diese Ztg.

Aussperrung und Selbstüberschätzung.

x-. Die Aussperrung in der Elektrizitätsindustrie in Berlin ist zu Ende. Sie ist zu Ende geführt worden wie sie kaum anders zu Ende geführt werden konnte. Enttäuscht mag mancher die lekte Metallarbeiter- oder sonstige Zeitung, die ihm diese Nachricht brachte, bei Seite gelegt haben. Enttäuschung spricht auch aus einigen Parteizeitungen, wenn sie behaupten, daß noch nicht einmal alle Kräfte in dem Kampf entfaltet worden sind, und daß es deswegen dahingehe, ob nicht bei Entwicklung aller Kräfte ein anderes Resultat hätte erzielt werden können. Was soll bei Aussperrungen noch für ein anderes Resultat erzielt werden können? Was soll noch Positives bei Aussperrungen herauskommen? Das ist die Frage, die man jenen Behauptungen entgegenstellen kann und muß. Aussperrungen sind Repressalien, sind Gegenmaßregeln (vielleicht auch Maßregelungen) gegen Angriß- oder Abwehrbewegungen der Arbeiter. Absicht einer Aussperrung ist unbestreitbar doch die, den Arbeitern die Kampfeslust zu nehmen, sie einzuschüchtern und sie unter ein bestimmtes Foch, das sie sich erleichtern oder ganz abwälzen wollen, zu zwingen oder ihnen den Gedanken an eine Verbesserung ihrer Lage mittels Streiks zu rauben. Diese unbestreitbare Absicht der Einschüchterung haben die Unternehmer bei ihrer Aussperrung auch in Berlin nicht erreicht, und weil sie sie nicht erreicht haben, war eine weitere Widerstandsaktion der Arbeiter nicht nur erläßlich, sondern wäre im Gegenteil ein recht leichtfertiges Spiel mit Christen und ein nutzloses Verpuffen der Munition gewesen. Der ganze Kampf in der Berliner Elektrizitätsindustrie war, wie die Kämpfe in Bayern, an der Wasserfront und anderen Orten, nachdem es einmal zur Aussperrung gekommen war, ein Kampf um die Ehre, und als solcher ist er von den Arbeitern auch zur Genüge ausgefochten worden. Sie haben die Unternehmer nicht „klein gekriegt“ das ist richtig, aber die Unternehmer die Arbeiter auch nicht, das steht auch fest. Das ist aber auch das Entscheidende, wenn man von einem Erfolg oder Misserfolg sprechen will. Ist ein Kampf erst einmal in das Stadium der Aussperrung geraten, so wird er für die Arbeiter ein Abwehrkampf, und im Abwehrkampf ist es schon ein Erfolg, nicht zu unterliegen. Sind die Arbeiter bei diesem Kampfe unterlegen? Um diese Frage zu beantworten vergangenwärtige man sich, warum der Kampf in dieser großen Ausdehnung entstanden ist. Ein geringer Teil der Arbeiter hatte Forderungen gestellt, die Unternehmer hatten etwas bewilligt, das schien den Arbeitern nicht genügend, sie griffen zum Streik, und die Unternehmer forderten kategorische Wiederaufnahme der Arbeit innerhalb 26 Stunden und zwar die Siemens & Halske Aktiengesellschaft unter den alten Bedingungen, also unter Zurückziehung der bisherigen Zugeständnisse. Das war eine Provokation, wie sie schärfer kaum geschehen konnte, und die Arbeiter hätten als organisierte Arbeiter ihrer Ehre etwas vergeben, wären sie darauf zu Kreuze getrieben. Der Kampf wurde von den Arbeitern aufgenommen als ein Kampf um die verletzte Ehre. Ehrenhändler könnten unserer Ansicht nach nur mit Achtungserfolgen oder vollständiger Demütigung endigen, und wer will behaupten, daß die Unternehmer bei diesem Kampfe, der der vollständigen Demütigung der Arbeiter gal, auch nur einen Achtungserfolg erzielt hätten? Wer will weiter behaupten, daß die Arbeiter in ihrem Abwehrkampf vollständig gedemütigt worden sind? Das kann ernstlich nur der behaupten, der das Wesen dieser Kämpfe nicht versteht.

Man wird vielleicht hier einwenden, daß die Arbeiter das, was sie am Schlüsse erreicht haben, schon zwei Wochen vorher hätten haben können; der Ehre der Arbeiter wäre Genüge geschehen gewesen, als die Direktion der Siemens & Halske Aktiengesellschaft nach Verhandlungen mit den Arbeiterausschüssen ihre vor dem Streit geschafften Zugeständnisse wieder herstellte und dadurch vor aller Welt konfessionierte, daß sie mit der Zurücknahme der gemachten Zugeständnisse eine große Felei begangen hatte. Dieser Einwand ist durchaus richtig. Auch wir, die wir Gelegenheit hatten, den Kampf aus nächster Nähe zu beobachten, haben allen denen, die es hören wollten, und auch einigen, die es nicht hören wollten, gegenüber diese Ansicht vertreten und vertreten sie noch heute. Wir befinden uns auch in dieser unserer Auffassung in Übereinstimmung mit namhaften Gewerkschafts- und Parteiführern.

Woher kommt es aber, daß dies von den Arbeitern nicht ersehen wurde? Das kommt daher, daß der Entscheidung über so wichtige Fragen in den seltensten Fällen ruhige, taktische Abwägung der tatsächlichen Machtverhältnisse vorangeht, daß nicht Begründungsgrund, sondern lediglich die momentane auf einer verhängnisvollen Selbstüberschätzung beruhende Kampfesstimmung für die Entscheidung maßgebend ist. Die warnende Stimme der in den gewerkschaftlichen Kämpfen erfahrenen Führer wird nicht nur überhört, sondern mit recht drastischen Ehrentitulaturen, von denen „Bremser“ die glimpflichere, „Beträger“ noch eine hartlose ist, werden die Partner abgetan. Daher kommt es auch, daß Warner vor Unüberlegtheiten, vor Überabschätzung der eigenen Kraft, heute fast nur aus den Kreisen der Beamten und der mehr unabhängigen Arbeiterschaften hervorgehen, die gemäßigten Elemente aus den beteiligten Arbeiterschaften, die an Zahl nicht gering sind, halten mit ihrer Meinung zurück, weil es heute schon als Schande gilt, nicht radikal zu sein. Wer wollte sich gern dieser Eventualität aussehen? Das dem so ist, ist bedauerlich, aber nach den Vorgängen der letzten Jahre nicht zu verwundern. Wenn selbst hervorragende Parteiführer, wie Bebel, sich nicht scheuen, von Arbeitern in gehobener Bedeutung zu reden und damit andeuten, daß diese das prole-

tarische Denken und Fühlen verloren haben, wenn Leute wie Richard Fischer, der in Plüschnerei für die Partei nicht ganz unverschämt ist, von den Gewerkschaftsführern als Kassenmenschen spricht und andeutet, daß deren Idealismus nur mit ihrer Kasse lebt und stirbt, wenn dann noch andere, aus bürgerlichen Kreisen zur Arbeiterbewegung übergetretene Schrift, Rechts- und sonstige Gelehrte, die, obwohl aus anderen Hölle, ja sofort „proletarisch“ denken und fühlen können“, in dasselbe Horn blasen und es „wissenschaftlich“ begründen, ist es geradezu unausbleiblich, daß dadurch die wissenschaftlich Leider nicht durchbildeten und auch nicht immer zum Nachdenken erregten Arbeiter nach dieser Richtung hin so stark beeinflußt werden, daß sie ihre Führer in gleicher Weise einschätzen. Zunächst richtet sich diese künstlich geschaffene Misstrauensstimmung gegen die bezahlten Beamten, dann aber auch gegen alle übrigen Gewerkschaftsfunktionäre und Mitglieder, die sich mit deren Taktik einverstanden erklären. Ist es doch schon soweit gekommen, daß in Berlin derjenige, der mit einem an erster Stelle stehenden Beamten verkehrt, Gefahr läuft, als minderwertig, als „Schleiner“ (wie die geschmackvolle Bezeichnung im Berliner Jargon lautet) angesehen zu werden. Muß das nicht dazu führen, daß selbst in verantwortlicher Stellung befindliche Verbandsfunktionäre sich überhaupt nicht gegen die Stimmung zu wenden getrauen oder der Menge nach dem Munde reden?! Müssten nicht Klärungen der Rosa Luxemburg: „Der revolutionäre Geist ist uns wichtiger als Disziplin und Organisation“, jede Disziplin untergraben? Und kann denn irgend eine politische Partei ohne Disziplin auskommen? Um wie viel nötiger ist dann aber straffe Disziplin für eine Gewerkschaft! Für sie, die täglich Schlachten zu schlagen hat, ist Disziplin geradezu Lebensbedingung, und deshalb ist die in der geschilderten Weise betriebene „Ausklärung“ unverantwortlich, und wenn dann in bezug auf die Stilllegung der Kraftzentralen pathetisch ausgerufen wird:

Kommt es dennoch zum letzten und äußersten Kampfe, dann dürfte allerdings die Arbeiterschaft entschlossen ihren Mann stellen. Und hinter den Berliner Metallarbeitern steht bei einem Kampfe gegen die Kühnemänner die Arbeiterschaft nicht nur Berlins, steht die ganz Deutschland! Kraftvoll werden sie alle ihre Sympathie befinden. Während vielleicht die Rauchwölfe aus den turmhohen Eßen der großen elektrischen Zentralen langsam dahinsternen, die Straßenbahnen, traktose, hilflose Ungetüme, mitten auf der Straße ihre Fahrt einzustellen, Maschinen und Fahrstühle stillzulegen und das Licht erlöschten, werden die Arbeiter ganz Deutschlands für diesen Riesenkampf Munition sammeln. — Will das Scharfmachertum diesen Kampf und wagt es ihn?

Auf einen Kenner der tatsächlichen Machtverhältnisse müssen derartige Sympathiekundgebungen geradezu zwangsläufig wirken und manch einer unserer „Provinzialen“ im Reiche, der nicht das Vergnügen hat, zu einer „geistig und kulturell so hochstehenden Arbeiterschaft, wie die Berliner Metallarbeiter es sind“, zu gehören, wird ob der in diesen Ergüssen zum Ausdruck kommenden Selbstüberhöhung den Kopf geschrägt haben. Muß nicht eine solche Notiz auf jeden Unbefangenen den Eindruck erwecken, als wäre es möglich, mittels des Kampfes die organisierten Metallindustriellen mit einem Schlag zu Boden zu zwingen, und muß nicht nachher Enttäuschung in den Reihen der kämpfenden Platz greifen, wenn dieses Ziel nicht erreicht wurde? Unfall-Erscheinungen, die in der Gewerkschaftsbewegung nicht vereinzelt dastehen, ihr aber nicht zum Vorteil gereichen, und auch nicht gerade ein Blüft der gewerkschaftlichen Schulung sind, zu erklären, hätte der Vorwärts, wenn er schon nicht die Partei der Gewerkschaftsführer ergreifen wollte, lieber schweigen sollen.

Es scheint aber der Begeisterung Schwung, der während der Aussperrungszeit auch auf einige Gewerkschaftsführer abgefärbt hat, auch den betreffenden Redakteur des Vorwärts mitgerissen zu haben, denn sonst könnte er nicht noch am Tage der Verhandlungen, am 30. September, schreiben:

Lächelnd sehen es die Arbeiter in den Kraftzentralen auch mit an, wie schon jetzt Schlaf- und Unterkunftslosigkeit für etwige Arbeitsswillige — uniformierte und nicht uniformierte — geschaffen wird. Auch Raum für Einquartierung liegender Polizeiwachen soll für alle Eventualitäten bereit gestellt werden. Doch besonders viel Zutaten in die Möglichkeit all dieser „Fürsorgeeinrichtungen“ scheinen die Leiter der Werke selbst nicht zu haben. Die kundigen Thebaner wissen nämlich alle: Sobald die altgeschulten Arbeiter die Brocken hinwerfen, steht die Karre einfach still!

Lächelnd mögen die Arbeiter diese Vorbereitungen mitangesehen haben, aber Grund zum Lächeln hatten sie nicht, denn diese Vorbereitungen bewiesen, daß die Arbeiter zu ihrem Schlag viel zu spät ausgeholt hatten, und daß die Berliner Elektrizitätswerke gut, auf alle Fälle aber besser vorbereitet waren als die Arbeiter.

Nach all diesem ist es auch nicht verwunderlich, wenn beim Abschluß des Kampfes in der Berliner Elektrizitätsindustrie der Vorwärts in seinem „Waffenstillstand“ überschrieben Leitartikel eine gewisse Enttäuschung durchblicken läßt und meint, es hätte vielleicht noch mehr erreicht werden können, wenn es zur vollen Kraftentfaltung gekommen wäre. Auch das ist eine Selbstüberschätzung. Wäre es nämlich zur vollen Kraftentfaltung gekommen, so hätte diese Kraftentfaltung nicht nur von den Arbeitern, sondern, das ist klar, auch von den Unternehmern stattgefunden. Die Arbeiter hätten, um wirksam operieren zu können, an verschiedenen Orten, in Nürnberg, Breslau etc., aggressiv vorgehen müssen und dadurch Repressalien herbeigeführt. Im Handumdrehen würde der Kampf eine Ausdehnung erfahren haben, die den jetzt beendeten um das Drei- bis Dreisache überstieg, und eine solche Ausdehnung hätten wieder die beteiligten Arbeiter noch ihre gewerkschaftlichen Organisationen vor der Allgemeinheit verantworten können. Ein anderer Erfolg wäre aber auch dann nicht erzielt worden. Den Arbeitern wäre es nicht gelungen, den Industriellenverband zu Boden zu zwingen, ebenso wenig wie es diesem gelungen wäre, die Arbeiter „klein zu kriegen“.

Das Wort, das vor Jahresfrist ein bedeutender Metallindustrieller in Berlin prägte, hat auch noch heute Bedeutung: „Die in der Metallindustrie sich gegenüberstehenden Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind nicht stark genug, um einander zu Boden zu zwingen.“ Dies einsehen, dies anerkennen, heißt durchaus nicht Unterschätzung, aber auch nicht Überschätzung der eigenen Kraft.

Wenn der Berliner Kampf etwas mit geradezu erschreckender Deutlichkeit gezeigt hat, so die Gefahr, die in einer Überschätzung der eigenen Kraft liegt. Wenn diese Gefahr allenthalben richtig erkannt und bewertet wird, wird auch dieser Kampf nicht ohne Erfolg für die Arbeiter angesichts gemacht werden. Die von den Arbeitern gezogenen Rückwirkungen werden auf den Gegner künftig in ihre Wirkung nicht verzehren, weil auch er, namentlich im Stadium der Aussperrung, seine eigene Kraft offenbar zu hoch bewertet hat.

Anmerkung der Redaktion. Über die Aussperrung in Berlin wäre noch sehr vieles zu sagen. Wir beschränken uns jedoch auf einige wenige Bemerkungen. Ein objektives Urteil über diese ganze Bewegung kann nur dahin lauten, daß dabei die allerersten Regelungen der Streitkraft unbeachtet geblieben sind. Nachdem die lokalen Verbandsleitungen von Anfang an der Meinung waren, daß die gemachten Zugeständnisse zu akzeptieren seien, hätten sie zur Arbeitsaufstellung ihre Zustimmung nicht geben sollen. Mindestens aber müssten sie, nachdem am 28. September die zuerst gemachten Bevollmächtigungen wieder zugestanden wurden, darauf dringen, daß die Arbeit aufgenommen wird, sie durften nicht die Entscheidung den Streikenden darüber überlassen, ob noch weitere 20000 Arbeiter ausgesetzt werden. Damals hätte man sehr gut schon den Rückzug mit der Motivierung antreten können: Wir haben die Absichten des

Metallindustriellen-Verbandes nun deutlich erkannt, wie sind aber nicht gewillt, darauf einzugehen. Die Differenzen zwischen den Vorberatungen und Beschlüssen war am 23. September nicht größer als am 13. Oktober, an welchen Tage die Ansichten der Vertreterleute durchdrangen, daß man es wegen eines so geringen Streitobjektes nicht auf eine weitere Aussperrung ankommen lassen dürfe.

Was zudem noch die Abstimmung der Schraubendreher am 26. September betrifft, so hätten diese danach die Arbeit aufnehmen müssen. Denn ebenso wie nach dem Beschuß unserer letzten Generalversammlung in einen vom Vorstand genehmigten Streit nur dann eingetreten werden darf, wenn eine Mehrheit von drei Vierteln der Verbandsmitglieder dafür stimmt, ist die gleiche Mehrheit auch zur Fortsetzung eines Streits notwendig. Bei der Abstimmung am 26. September wurden 109 Stimmen für, 45 gegen Fortsetzung des Streits abgegeben. Es war also die nötige Mehrheit nicht vorhanden. Wir hatten gleich von vornherein die Aussicht, daß der Entschluß, der von den Gegnern geführt wurde, in der Hauptsache nur gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband zielt. Das hat sich am 11. Oktober gezeigt, wo die Unternehmer erklärten, daß es nur von den Schraubendrehern — die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind — abhänge, ob die Aussperrung aufgehoben werde oder nicht.

Eine der Lehren, die aus dieser Aussperrung resultieren, ist die: Die Beschlüsse unseres Statuts und unsere Generalversammlungsbeschlüsse dürfen nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, es muss auch stets danach gehandelt werden.

Es darf nicht wieder vorkommen, daß man in der Nachgiebigkeit so weit geht, den Streikenden die endgültige Entscheidung in einer so tiefeinschneidenden Frage zu überlassen, ob noch weitere Tausende ausgesperrt werden sollen oder nicht. Darüber dürfen nur die der Gesamtheit verantwortlichen Instanzen entscheiden, die, wenn es die Verhältnisse erfordern, von der ihnen zustehenden Befugnis ohne Rücksicht auf gewisse Stimmen Gebrauch machen müssen.

Jubiläum der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Um Baum der Menschheit strengt sich Stiel ein Blüte
Nied er'gen Regen wegen sie fällt drauf.
Wann hier die eine matz und roß vergnügt
Springt dort die andre voll und prächtig auf!
Ein enig kommen und ein enig gehen
Und nun und nimmer wieder Rückkehr.
Wie sehn sie auf, wie ist's sie unterweichen
Und ihre Rose rath'n in Schicksals Hand.

Am 6. November 1903 werden es 25 Jahre sein, daß die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. h. 22, Hamburg) von der Aufsichtsbehörde in Hamburg genehmigt wurde und in Wirklichkeit getreten ist. Vorstehende Werte Freiheiträts sind so recht aufrüttend, wenn wir uns die Entwicklungsgeschichte dieser Kasse, ihr Wesen und Wirken vor Augen führen. Als durch die Entwicklung der modernen Produktionsweise die alten Organisationen des Handwerkes — die Innungen und Zünfte — hinweggeweht waren, die zugleich eine mehr oder weniger wirkliche Organisation der betreffenden Arbeiter in sich schlossen, und als auch diese Produktionsweise in bezug auf die Lage der Arbeiter sehr viel zu wünschen übrig ließ, da machte sich gar bald das Bedürfnis unter den Arbeitern geltend, neue Organisationen zu gründen, um durch dieselben ihre Lage zu verbessern, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Auch die Metallarbeiter begannen das Organisationswerk durch Gründung der Internationalen Gewerkschaftschaft der Metallarbeiter 1869. Es handelte sich dabei aber nicht um eine Kampfsorganisation, sondern auch das Unterstützungsweise, das mit den alten Organisationen vereinigt war, sollte in der neuen wieder ausleben. So wurde denn neben der Gewerkschaft eine Krankenkasse gegründet, in der nur die eintretenden konnten, die Mitglieder der Gewerkschaft waren. Der Entwicklungsgang der Gewerkschaft war nur ein kurzer; nach neunjährigem Bestehen wurde diese Blüte am Baume der Menschheit durch das Sozialistengesetz hinweggefegt! Die Krankenkasse bestand allerdings weiter. Weil sie dem Geiste über die eingeschriebenen Hilfsläden angepaßt war, also die Rechte einer eingeschriebenen Hilfsläden erworben hatte, konnte sie nicht so ohne weiteres aufgelöst werden; das Misstrauen der Behörden, besonders des Aufsichtsbehörde in Ludwigshafen — die Kasse hatte ihren Sitz in Stuttgart —, verhinderte aber in Betracht ihrer Abstammung und heranteil ihrer Entwicklung. Zu Weihnachten 1878 fand eine Generalversammlung der Kasse in Hannover statt, auf der die Statutaränderungen vorgenommen wurden, die nach den veränderten Sachlage notwendig waren. Diese Änderungen waren ein Jahr später noch nicht von der Behörde genehmigt. Es mußte eine neue Generalversammlung auf Versammlung der Aufsichtsbehörde einberufen werden. Diese Generalversammlung tagte vom 7. bis 9. Dezember 1879 in Karlsruhe. Über wieder verschloßen Monat um den anderen, ohne daß die Genehmigung der Statuten von der Aufsichtsbehörde erfolgte. Als dann noch der damalige Hauptkassenärzt Samuels mit dem Kassenbestand — etwas über 4000 Mark — das Beile juckte, da waren auch ihre Tage gezählt. Es galt nunmehr Ersatz zu suchen. Im September 1880 traf in Magdeburg eine Konferenz von Vertretern dieser Kasse zusammen. Diese schickte die Generalversammlung für die Errichtung einer neuen Kasse fort und beauftragte den Konsistorialrat in Hamburg mit Gründung derselben vorzugehen. Schon am 6. November 1880 erhielt das Stadtmagistrat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde und die Kasse formte in Wirklichkeit treter. Versuchlich waren die Beschlüsse, unter denen sie in das Leben getreten ist, so ist es wohl leicht erfärblich, daß der Anfang mit einer bescheidenen Zeit wähnte. Die gefeierten Vorgänge hatten selbstverständlich ein tiefliegendes Wirkungsergebnis, daß erst überwunden werden musste, ehe auf größeren Erfolg gerechnet werden konnte. Die Zahl des Monats November 1880 traten der Kasse in Höring-Altona-Barmbek 71 Mitglieder bei. Am 18. Dezember 1880 tagte die erste Generalversammlung der Kasse zwecks Wahl des Vorstandes und Ausschusses, sowie zur Nominierung Kassierer- und Kassiererinnen. In den Vorstand wurden gewählt: C. Deininger, Vorsteher; O. Stolzen, Stellvertreter; C. Baurmeister, Hauptkassenärzt; G. Koch, F. Sommer, Barmbek. In den Ausschuss, dessen Sitz nach Barmbek verlegt wurde: Schauer, Deininger, Göppeler, Gräf, Lüdke.

Am 19. Dezember 1880 wurde die etige Vorläufige-Sitzung abgehalten, in der sich der Vorstand konstituierte und die Veranschlagung eines Juraabschluß beschloß, damit dass den Mitgliedern die Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung zur Kenntnis gebracht werden sollten. Dieser Beschluss wurde ausgeführt. Der Vorstand führte sich mit folgenden Worten bei den Mitgliedern ein:

"Gedenken! Von der Generalversammlung zur Verhandlung unserer Sache berichtet, beginnen wir unsere Tätigkeit damit, Euch die Berichtigung zu geben, daß wir eine Sache darin suchen, das ist uns getreue Beiträge zu rechtfertigen. Unser ganzes Schreiben und daraus herleitbar sein, durch persönliche und geschäftliche Erfüllung der uns übertragenen Pflichten, aber auch durch prätige Wahrnehmung unserer Rechte, unsere junge Organisation zu frischen, indem wir dadurch die Grundbedürfnisse für die Erfüllung unserer Kasse fördern — nämlich das unerschöpfliche Vertrauen der Mitglieder zu derselben."

Wir legen aber auch jedem einzelnen Mitglied die Notwendigkeit aus Herz heraus, beginnen wir unsere Tätigkeit damit, Euch die Berichtigung zu geben, daß wir eine Sache darin suchen, das ist uns getreue Beiträge zu rechtfertigen. Unser ganzes Schreiben und daraus herleitbar sein, durch persönliche und geschäftliche Erfüllung der uns übertragenen Pflichten, aber auch durch prätige Wahrnehmung unserer Rechte, unsere junge Organisation zu frischen, indem wir dadurch die Grundbedürfnisse für die Erfüllung unserer Kasse fördern — nämlich das unerschöpfliche Vertrauen der Mitglieder zu derselben.

Wir legen aber auch jedem einzelnen Mitglied die Notwendigkeit aus Herz heraus, beginnen wir unsere Tätigkeit damit, Euch die Berichtigung zu geben, daß wir eine Sache darin suchen, das ist uns getreue Beiträge zu rechtfertigen. Unser ganzes Schreiben und daraus herleitbar sein, durch persönliche und geschäftliche Erfüllung der uns übertragenen Pflichten, aber auch durch prätige Wahrnehmung unserer Rechte, unsere junge Organisation zu frischen, indem wir dadurch die Grundbedürfnisse für die Erfüllung unserer Kasse fördern — nämlich das unerschöpfliche Vertrauen der Mitglieder zu derselben.

zum gemeinsamen Wohl unserer Kasse; denn aus der Kraft schweigendem Streben, erholt sich, wirkend, erst das wahre Leben.

An der Schwelle des neuen Jahres rufen wir allen ein schönes Glück auf zu, verbunden mit dem Wunsche, daß das neue Jahr ein segensreiches für unsere Kasse sein möge."

Dieser Wunsch richtete auch der Ausschuß einen Appell an die Mitglieder.

Langsam ging es nun vorwärts. Am Dezember 1880 wurden Filialen errichtet in Berlin, Bremen, Bückau, Dresden-Alr., und Neustadt, Haidhausen, Harburg, Kiel, Ludwigshafen, Magdeburg, Mainz, München, Neumünster, Neustadt-Wigdeburg, Offenbach, Osnabrück. Am Januar 1881 in Augsburg, Bogenheim, Bornheim, Braunschweig, Düsseldorf, Frankfurt, Frankfurt a. d. O., Hannover, Kaiserslautern, Kiel, Salzgitter, Schleswig, Solingen, Stolberg, Süderbrarup, Würzburg. Am Februar in Altenburg, Lechenheim, Grevenbroich, Werden, so daß bis Ende Februar 1881 38 Filialen mit 2236 Mitgliedern bestanden. Und wie sieht unsere Kasse heute da, nach 25-jähriger Entwicklung? Voll und prächtig ist diese Blüte am Baume der Menschheit ausgebrochen!

Folgende summarische Ziffern geben ein Bild über die Kasse in den 25 Jahren ihres Bestehens. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1881: 4294, 1885: 33103, 1890: 35002, 1896: 49000, 1900: 90643,

Ende Oktober 1905: 91410. Die Einnahmen bis Ende Oktober 1905 betragen an: Betriebsgefälle 23925,10 M., Beiträge 21888551,75 M., an Zinsen 411542,77 M., sonstigen Einnahmen 663773,30. Gesamt-

einnahmen: 26203192,42 M. Ausgaben: Krankenunterstützung 21685500,88 M., Beerdigungsgeld 786573,25 M., Verwaltungskosten a) persönliche 1341338,60 M., b) fiktive 612630,72 M., sonstige Ausgaben 210824,12 M. Gesamtausgaben 21504299,57 M.

Wie viele sonst unausbleibliche große Not ist durch unsere Unter-

stützung gelindert und so manche Träne getrocknet worden! Tausende und Abertausende von Arbeitern haben Sorgen und Elend durch dieselbe von ihrem Krankenlager ferngehalten, und was den Wert der Unterhaltung noch besonders erhöht, das ist der Umstand, daß sie nicht als Almosen gegeben wurde, sondern als gutes Recht gewährt ist, auf das die Mitglieder einen volksgelehrten Anspruch haben. Diese Tatsache muß den wahren Menschenfreund mit inniger Begeisterung erfüllen, namentlich wenn man bedenkt, daß diese großen Summen nur von den Arbeitern aufgebracht werden.

Sie, wir alle haben in den 25 Jahren des Bestehens unserer Kasse wieder und tatsächlich wirken und schaffen müssen, um aus be-

scheidenen Anfängen heraus die Stellung zu erreichen, die wir gegen-

wärtig einnehmen. Wohl dürfen wir auf diese Stellung nur so mehr mit freudiger Zuversicht, mit brechtiger Genugtuung schauen,

als wir nicht ohne Mühe, Sorgen und Kämpfe die Höhe erreichten haben, von der aus wir heute auf das Zukunftige blicken.

Den gegenüber muß jedem, dem Menschenschläch und Volkswohl ideale Güter sind, ein erhebendes Gefühl durchdringen, wenn er den Weg

erwält, den wir durchwandeln, wenn er erwägt, mit welcher Sorg-

falt unsere Kasse hier bemüht war, ihren Zweck zu erfüllen, der da

ist: Unterhaltung ihrer Mitglieder und deren Angehörige in Krank-

heit und Tod!

So manches Mal ist uns aber die Erfüllung dieses Zwecks

nicht leicht geworden. Auch in unserer Kasse machte sich das Krieg-

und Friedenskampf bemerkbar, es bestand sogar zeitweise die Gefahr,

daß solche Blüte um Veitshof der Menschheit gar bald wieder abgestorben werden. Neben den unsicherer wirtschaftlichen

Konkurrenz machte uns auch die Gesetzgebung auf dem Gebiet des

Krankenfürsorgeviert viel zu schaffen, und wir sind noch weit davon

entfernt, endlich die Ruhe und Stetigkeit zu finden, deren unsere

Kasse zu noch größerer gebündelter Entwicklung bedürftet.

Die eiserne Notwendigkeit hat auch uns zu so mancher Maß-

regel gezwungen und wird uns auch fernherin noch dazu zwingen,

die eigentlich dem Geiste unserer Kasse fremd ist, die wir unter

ordneren Verhältnissen nicht getroffen haben, noch treffen würden.

Darüber müßten sich auch die Slat, die die eine oder die andere

Maßregel lediglich als einen Ausfall sozialpolitischer Nachständigkeit

oder bürgerlicher Neigung betrachten. Das Prinzip der Humanität

und Solidarität werden wir dabei niemals preiszahlen, auch nicht

preisen können, denn daran beruht ja unsere Organisation!

Der große Gedanke, der noch in derselben liegt, ist der, den

sozialen Missständen entgegenzutreten und denen, die da glauben,

die Arbeiter am Diabolo führen zu können oder gar führen zu

müssen, zu zeigen, daß die Arbeiter selbst unschuldig sind, ihre Ange-

legenheiten zu rechtfertigen und zu führen. Von diesem Gesichtspunkt aus

trägt auch unsere Kasse zur Lösung der sozialen Frage bei und des-

halb tut auch die ihre Pflicht der Arbeiterschwester gegenüber, die

ihre regen Hilfe der Förderung der freien Hilfsläden bringt.

Die Gegner müssen jetzt gut, daß die freien Hilfsläden und namentlich

die Rentzelsäulen den Geist nähren, den sie zu fördern haben. Durch

diese sogenannte Sozialform will nun der Arbeitervater einzelne Brocken

bieten, gründlich und dauernd helfen will man aber nicht. Das

haben die denkenden Arbeitern längst erkannt und deshalb sind sie

auch eindrucksvoll in ihrem Widerstand, den die Nachbaber vergessen

zu brüten versuchen. Wenn die Gegner gelingt hätten, dann müßten ja wissen, daß denkende Arbeitern nicht mehr auf Staaten ge-

brauchen lassen, denn das Rechtsbewußtsein, das Bewußtsein seiner

Menschentümde ist nicht im Arbeiter einzutragen.

Heute sind die Zeiten der freien Hilfsläden nicht geendet, noch

so notwendig; sie werden deshalb weiter bestehen und zwar

so lange, bis auf andere Weise ausreichend für das Wohl des er-

kranken Arbeiters und seiner Familie gesorgt ist. Daraum wollen

wir nicht aufhören in unserem Streben, nicht rasten in der Erfüllung

unserer Pflichten, damit unsere Kasse uns zum Ziel und unseren

Arbeitern zum Segen blühe und gedeibe und ihre Freiheit eintritt

mit leuchtender Scheibe in der Kulturgeschichte unserer Väter prangt!

Der Heute führt die Zeit mit seinen Flügen

Und wir des Schicksals Leidern es gegnust.

Der alte Mann und die weise, sollt vorzeigen,

Und seine Kraft wird durch die Not gestärkt.

Im Sturm also läuft sich der Sieg erringen

Und der nur gilt als außerordentlich

Seine Hand zur Waffe hat eroden

Und, was auch kommt mag, der Sieg ist oft ein.

den die Unternehmer den Arbeitern mit einer Aussperrung versetzen. Aber der höhere Erfolg auch bei den meisten Aussperrungen auf Seiten der Unternehmer, so hat, wie die Erfahrung lehrt, diese Tatsache auch nicht im geringsten dazu geführt, die Arbeiter von weiteren Kämpfen um Verbesserung ihrer Lebenslage abzuhalten. Es wird aber von besonderen Werten für die Arbeiterschaft sein, zahlenmäßig festgestellt, in welchem Umfang die Unternehmer von dem Macht-mittel der Aussperrung Gebrauch machen. Die folgende Tabelle enthält die näheren Ausweise über die Aussperrungen der Jahre 1900 bis 1904:

Jahr	Zahl der be- teiligten Familien	Zahl der be- teiligten Tage	Betrieb an Arbeitszeit	Gesamt- ausgabe	Anteil in Prozent
------	--	--------------------------------------	------------------------	--------------------	-------------------

Noch mangelt es an dieser Erkenntnis und es werden noch schwere Kämpfe zu führen sein, ehe auch die Verbindungen der hartgrünen Unternehmer sich ihr nicht mehr verschließen können. Das die organisierte Arbeiterschaft bei diesen Brüderungsversuchen tätigen Anteil nimmt, lebt die Streitkämpfe der Gewerbehallen. Sie lehrt uns aber auch, daß es gilt zu rüsten und die Organisationen auszubauen. Denn was wird in der Periode niedergeschlagener Konjunktur eintreten, wenn schon während der günstigen Geschäftsperiode die Unternehmer Arbeitsstreiks herbeiführen und zu Aussperrungen greifen. — Es gilt aber auch den Ausgleich herbeizuführen zwischen dem Arbeitsmarkt und den durch den Zolltarif gesteigerten Preisen der Nahrungsmittel. Schwere wirtschaftliche Kämpfe stehen der Arbeiterschaft Deutschlands bevor. Mögen die indifferenteren Arbeiterschaften nicht ungehört die Mahnung verhallen lassen, daß auch sie teilnehmen müssen an der Ablösung für diese Kämpfe, auf daß sie mit Sicherheit zum Siege der Arbeiterschaft führen.

Die Aussperrung in der Nähmaschinenindustrie Bielefelds.

Bielefeld, 21. Oktober.
Wenn wir schon in unserer letzten Nachricht vorausgesagt, daß die Bielefelder Metallarbeiter ihre Aussperrung als Gewerprobewe der Organisation ehrenvoller bestehen würden als die Bewegung der Dürkoppischen Arbeiter im Jahre 1896, so hat der Verlauf der Aussperrung die Richtigkeit dieser Prognose glänzend bewiesen. Seien wohl ist aus einem so wichtigen Anlaß eine Kraftprobe des Unternehmertums provoziert worden, aber ebenso selten ist, sowohl wie die Geschichte der Aussperrungen lehrt, ein derartiger Schlag mit solcher Leichtigkeit variiert worden, als eben diese Aussperrung in der Nähmaschinenindustrie. Und nicht nur das: wie nach allen Aussperrungen, so ist auch nach dieser die Organisation gestärkt und im Innern gefestigt aus dem Kampfe hervorgegangen. Wir haben nicht allein bis heute über 700 Neuauftaufen zu verzeichnen, die sich in den nächsten Tagen sicherlich noch um einige hundert vermehren werden, — sondern durch den in der letzten Mitgliederversammlung einstimmig gesetzten Beschluß, vom 1. Januar 1906 an einen wöchentlichen Extrabeitrag von 10 Pf. zu erheben, ist bewiesen, daß auch die Lehren der Aussperrung nach der finanziellsten Seite hin nicht unberücksichtigt bleiben. Es leben unsere Freunde, die Freunde!

Um eine friedliche Verständigung der Firma mit den ausständigen Polizeien herbeizuführen, hatte der Vorsitzende des Gewerbegerichtes Bielefeld, Landgerichtsdirektor Löher, Vergleichsverhandlungen eingeleitet, die aber resultlos verließen, da die Firma bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit verlangte, ehe sie irgend welche Konzessionen machen würde. Inzwischen war die Tischlerei der Maschinenfabrik von Dürkopp stillgelegt (Montags), und am Donnerstag sollte die Aussperrung der ersten Serie Metallarbeiter Dürkopp Nähmaschinenbau stattfinden. Da gab es nun, zu zeigen, daß auch die Metallarbeiter auf dem Posten waren. Und das geschah denn auch mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ und die den Unternehmern mit einem Schlag die Situation erschelte, die sie durch ihre brutalen Drohungen geschaffen. Mit der Tagesordnung: "Wir sind auch noch da!" hatte die Ortsverwaltung eine Versammlung im grünen und schönen Saale der Stadt arrangiert, deren äußerer Verlauf sich schon zu einer imposanten Demonstration der Bielefelder Metallarbeiter gestalte. Das Versammlungstafel lag an der Peripherie der Stadt, ein ziemliches Stück Weg von den Fabriken entfernt. Dahin ergaben sich nach Schluss der Fabriken die Arbeiterschaft in dichten Trupps, zu je 100 bis 300 Mann, ohne Räumen, ohne Erregung. Es weichen 5000 Mann in Bewegung, denn die zur Hälfte wieder umkehren mühten, da der Saal lange vor Beginn der Versammlung gefüllt war. Der Referent, Kollege Seering, beleuchtete die Situation, den Verstand der Unternehmer, die sich einen Zeitpunkt für die Machtprobe gewählt hatten, der für sie die schwersten Nachteile im Gefolge haben mühte, felsig wenn es ihnen gelingen würde, sich als Sieger in dem Kampfe zu behaupten. Am 1. März des nächsten Jahres tritt der neue Zolltarif in Kraft und die gesamte Nähmaschinen- und Fahrradindustrie Deutschlands sofern sie am Export beteiligt ist, arbeitet mit Gedränge, um bis zu diesem Termine möglichst große Mengen noch zu den alten Zollstellen auszuführen. Alle Hoffnungen der Unternehmer, die durch den Kampf entretende Produktionsunterbrechung durch Überläden u. s. w. wieder wett zu machen, würden sich als trügerisch erweisen, denn wie immer der Kampf enden würde, auf Gnade und Gnade werde man sich nicht ergeben und auch nach dem Kampfe noch genügend widerstandsfähig sein, um derartigen unwürdigen Zumutungen entgegenzutreten zu können. Komme es zum Kampfe auf der ganzen Linie, dann müsse er nicht nur gegen die Verlängerung, sondern unter der Parole „Für Verkürzung der Arbeitszeit“ durchgeführt werden. Gegen den Betrieb von Dürkopp, der mit seinen schlechten Arbeitsbedingungen und Errichtungen das größte Hindernis in der Arbeitserzielung der Arbeitsverhältnisse am Ort bilden, müsse mit aller Entschiedenheit angekämpft werden. Die größte und reichste der Sätze am Orte habe sich stets bei allen Forderungen der Arbeiter am engagiertesten gezeigt. Es rechtfertigte sich die Bezeichnung eines Arbeitsplatzes bei Dürkopp als „Sibirien“ für den ganzen Betrieb anzuhören, und das Portal mit der Inschrift aus Teantes Höle zu schmücken:

Ihr, die ihr hier einreiten,
Lasset alle Hoffnung drausen!

Über die Maßnahmen zur Abwehr etwas zu sagen, sei nicht opportun. In den Gewerkschaften kämpft man nicht mit verbündeten Beihilfen und Drohungen. Komme der Kampf, dann wird er die Bielefelder Metallarbeiter auf ihrem Höhepunkt finden.

Diese Versammlung nun und ihr Verlauf haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Während am Abend des Versammlungstags — anderthalb Stunden vor ihrem Beginn — die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht durch die brüderliche Haltung der Firma als eugebnißlos abgebrochen wurden, während man in einer Presse, vom 18. Oktober datiert, diese Tatsache der Arbeitgeber-Zeitung aus Fabrikantenskreis mitteilte, wurden bereits an diesem 18. Oktober die Versuche zu einer friedlichen Verständigung wieder aufgenommen und am Freitag mittag durch die Bewilligung der Forderungen der freitenden Polizei zu Ende geführt.

Allerdings hat man, um den Rückzug nicht gar zu auffällig erscheinen zu lassen, am Sonntagmorgen in Aussführung des besagten Beschlusses 421 Metallarbeiter ausgesetzt, doch wußten die Herren genau, daß dies längst vor war, was sie wagten durften, ohne die Empörung und Auflehnung der Gesamtarbeiterchaft nachzutun. Und, nebenbei bemerkt, diese Maßnahme war auch nur eine halbe. Nicht nur die Arbeiter der Emailiererei und Säuererei blieben vollzählig im Betrieb — es wurden auch andere Arbeiter, Glasflaschner, Zuschneider, Werkzeugschlosser, Gestellbauer u. s. w. zurückbehalten, — ein Beweis, daß man schon am Sonnabendmorgen nicht mehr an eine seichte Durchführung der gesetzten Forderungen dachte.

Unsere Kollegen standen den Dingen mit der größten Gelassenheit, fühlten bis ans Herz hinauf, gegenüber. Wenn sie bisweilen etwas aus ihrer beschaulichen Muße drückte, dann waren es die vielen dramatischen Szenen, die sich abspielten, wozu die Firmen und ihre Bedienten, mit und ohne Charge, in den einzelnen Arbeitsräumen die Anzahl und Namen der organisierten und nichtorganisierten Brüder feststellten wollten. Mit der diesen Freuden eigenen Unbehobenheth prüfte man jeden einzlichen auf Herz und Blut, immer mit dem gleichen Ergebnis: Sämtliche Befragte waren nicht organisiert! Statt sich nun über das Ergebnis zu freuen, jellten manche Meister, die mir dieser Enquête beantragt waren, gar teilweise den Kopf geschüttelt haben. Das wollte ihnen nicht einleuchten, daß in ihren Arbeitsräumen, in denen noch einige Tage vorher alles organisiert war, jetzt nur noch einige wenige sich zur Organisation bekehrten. Sonderbar doch sondertbar!

Amitunter waren auch die Beurteilungen der Werkleiter, manche Kollegen, die zum „Arbeiterkamm“ gehörten, durch Verordnungen auf Besförderung u. s. w. zum Abfall von der Organisation zu begegnen. Der eine sollte Meister, der andre Büromitarbeiter, ein dritter Reisender, ein vierter Vorsteher u. s. w. werden, doch ist es ni-

mand ein, diesen rostigen Versprechungen zuliebe fahnenstüchtig zu werden. Es zog eben beides nicht, weder das Brot oder noch die Politik. Auch die schmugeligen Praktiken einiger Nach-Arbeiter vermögen der heiteren zuversichtlichen Stimmung unserer Kollegen keinen Abbruch zu tun. Weil die Meister und andere Betriebsbeamte bei ihren Erhebungen keine zuverlässigen Resultate bezüglich des Organisationsverhältnisses erzielt hatten, wollten diese Freuden auf eigene Faust eine Liste anfertigen, um die Spreu vom Weizen, die „Blauen“ von den „Roten“ zu sondern. Diese Liste wollte man den hochmögenden Werkleitungen alleruntertägig übermitteln, um sich so den Dank der Herren und die Anerkennung auf eine Fabrikation für die Dauer der Aussperrung zu sichern. Aber auch dieses sichtbare Treiben wurde zeitig genug entdeckt, so daß der beobachtigte Zweck nicht erreicht wurde.

So halte die Arbeiterschaft für den beginnenden Kampf die günstigsten Chancen: eine überaus lebhafte Geschäftskonjunktur, gesättigte, disziplinierte Reihen und in diesen Reihen Begeisterung, gepaart mit der ruhigen Entschlossenheit, auch die härteste Unbill des Kampfes mit in den Staub zu nehmen. Gewiß auch das Unternehmertum stand gewappnet. Die vier gut fundierten Freuden (besonders die reiche Maschinenfabrik von Dürkopp) hätten den Kampf auf längere Zeit aufnehmen können. Aber die Folgen! Der 1. März 1906 und die Organisationen, die ebenfalls sich auf einen längeren Kampf vorbereitet hatten, boten für die Unternehmer eine wenig erfreuliche Perspektive. Sie haben deshalb klug davon getan, in Begründung der ganzen Situation rechtzeitig einzulehen.

Was man von der Minnie angeschlagen
Gibt keine Ewigkeit zu sie.

Das galt auch hier, und es wäre Wahnsinn gewesen, wenn die Unternehmer es hätten aus die Kreisprobe ankommen lassen.

Am Freitag (20. Oktober) mittag also war die Bewegung durch eine glatte Bewilligung der Forderungen der freitenden Polizei zum vorläufigen Abschluß gebracht. Im Protokoll der Einigungsverhandlung war vorgesehen, daß die Arbeit am Sonnabend morgen wieder aufgenommen werden sollte. Nur jeder Berichtszeitung und Zeitungsvorabes, halte die Ortsverwaltung durch Zirkular unseres Anzeigerpersön auszuholen, gemeinsam mit den freitenden und ausgeschworenen Holzarbeitern die Arbeit zu dem festgelegten Zeitpunkt wieder aufzunehmen. Diesem Gruben wurde auch entsprochen, als aber am Sonnabend früh unsere Kollegen ihre gewohnten Plätze eingenommen hatten, wurde ihnen von den Meistern bedeuht, daß „heute nicht gearbeitet werde“; Leitern, Gerüste, Stalzimer, die Werkzeuge zum Überwintern des schwarzen Betriebs, summten die Schärfestigkeit ohnehin wesentlich herunter. Man sah diese weitere unfreiwillige Pause nach der Aussperrung als Schikane auf, und diese Aussperrung wurde noch genähert, als mittags 2 Uhr auch die drei Tage vorher angekündigte Lokomotivabstellung unterblieb. Möchte diese Panne nur zutreffend sein oder nicht, innerhalb blieb dieses Verhalten der Firma gegenüber den Arbeitern ein durchaus ungewöhniges. Auf eine sofort eingetragene Beschwerde beim Vorsitzenden des Gewerbegerichtes, die mit der Nichteinhaltung der getroffenen Vereinbarungen motiviert wurde, fand Sonnabend nachmittags 4 Uhr eine Mittagsrunde statt, an welcher anßer dem Vorsitzenden des Gewerbegerichtes, Landgerichtsdirektors Löher, die beiden Direktoren der Firma und drei unserer Kollegen teilnahmen. Hier wurde nun definitiv bestimmt, daß am Montag zur gewohnten Zeit die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen werden sollte, was dem nun auch ohne weitere Zwischenfälle geschehen ist. Die unschönen Vor kommisse am Sonnabend entzuldigte man als „Misserfolde“!

Das war das Ende der mit furchtbaren Drohungen angekündigten Aussperrung. Sollen die Lüstigen ebenso glatt und „ ohne Widerstreben“ abgewehrt werden, dann liegt es an der Bielefelder Arbeiterschaft und in erster Linie an unseren Kollegen, noch feiner als bisher zusammenzustehen, jede Lücke auszufüllen und die Schlachtreihen zu disziplinieren und auf kommende Kämpfe vorzubereiten. Wer den Frieden will, der rüste sich zum Kriege.“ Auch der Verlauf dieses Kampfes hat die Richtigkeit dieser Worte wieder einmal einwandfrei bewiesen. Eine die geschlossenen Bataillone der Organisation wäre der Kampf unvermeidlich gewesen, und ob ihu eine unorganisierte Arbeiterschaft siegreich zu Ende geführt hätte, möchten wir dem doch bezweifeln. Bereit sein — auch zu den schwersten Kämpfen, das muß unsere Stärke und soll unser Stolz sein!

Der Gewerkverein mit den „grossen“ Leistungen.

Wer hörte die Berichte über den Verbandsstag des Gewerkvereins der Maschinenbau und Metallarbeit (G. D.) im Regulator verfolgt hat, ist sicher nicht auf seine Kosten gekommen. Sondern konnte diese Organisation nicht genug Ausleben davon machen, wie gerade sie es ist, die die Arbeit vor Not und Elend schützt. Und heute? Kein Sterbchörnchen hört man davon. Nam, das hat seine guten Gründe. Eine Organisation, die ihre Beiträge von 25 Prozent erhöht und zu gleicher Zeit die Leistungen um 40 Prozent und mehr fürzt, hat natürlich alle Ursache, still zu sein und über eine solche Sache nichts besonders verlauten zu lassen. Damit aber die Öffentlichkeit doch glauben sollte, es wäre im fortgeschrittenen Sinne gearbeitet worden, griff man zu dem Mittel der Veröffentlichungssatirik. So jährte der Regulator in jenes Berichterstattung über die Generalversammlung in Nr. 27, Seite 215: „Arbeitslosenunterstützung wird nach längerer Mitgliedschaft wieder bi. zu 13 Wochen gezahlt, das Nähere ergibt sich aus dem neuen Statut, Unterhaltungsreglement § 9.“ Ja, warum denn gar so verächtlich, mein lieber Regulator, du bist doch sonst nicht so? Ja, weil man eben hätte eingestehen müssen, daß man, um Gauleiter aufstellen zu können, die Rechte der Mitglieder ganz gewaltig beschränken müste. Nach der Gewerkverein stieß kein Wort von einer Fürsorge der Mitglieder, sondern brachte in Nr. 26 nur folglich unter anderem: „Die Arbeitslosenunterstützung wird bezahlt nach 1jähriger Mitgliedschaft 6 Wochen lang jede Woche 6,00 Mf.

= 2	= 6	= 7,50
= 3	= 6	= 9,00
= 4	= 8	= 10,50
= 5	= 10	= 10,50
= 10	= 13	= 10,00

Hein Wort darüber, daß bis zu 36 Mf. im Jahre gekürzt wurde. Man wollte also den Unheimen erwecken, daß alles beim alten bliebe. Doch sehen wir uns die Sache näher an und machen wir eine Gegenüberstellung der früheren und der jetzigen Leistungen. Vor dem 1. Oktober 1904 gab es bekanntlich beim Gewerkverein erst nach 4-jähriger Mitgliedschaft Arbeitslosenunterstützung. Vor dem 1. Oktober 1904 ist zwar nur das „Neue Unterhaltungsreglement“ im Kraft, das nach 1-jähriger Mitgliedschaft schon für 10 Wochen Unterhaltung gewöhnte, die fast genau den Sätzen entsprach, die beim Metallarbeiter-Verband gewohnt werden. Damals taten sich die Herren nicht wenig darauf zu gute, mit 20 Pf. die Woche die gleichen Leistungen wie vor zu gewähren. Das war jedoch auch nur Flunkerei. Aber, wie wir sehen werden, selbst diese „Herrlichkeit“ war von kurzer Dauer.

Netz, nach ihrer letzten Generalversammlung, stellt sich die Sache folgendermaßen:

Ab 1. Oktober 1904 wurde gewährt:
nach 1-jähriger Mitgliedschaft für 10 Wochen à 6.— Mf.

= 2	= 10	= 7,50
= 3	= 10	= 9,—
= 4	= 10	= 10,50

Seit dem 1. August 1905 wird gewährt:
nach 1-jähriger Mitgliedschaft für 6 Wochen à 6.— Mf. = 24 Mf.

= 2	= 6	= 7,50	= 30
= 3	= 6	= 9,—	= 36
= 4	= 8	= 10,50	= 21
= 5 bis 9	= 10	= 10,50	
= 10	= 13	= 10,50	

Also nach 10-jähriger Mitgliedschaft erreicht man die 18-wöchige Unterhaltungsberichtigung. Man fürte die Rechte von vier

Jahresklassen um zusammen 111 Mf. um eine neue Klasse (zehnjährige Mitgliedschaft) zu schaffen, der man 31,50 Mf. mehr gibt wie der frühere Höchstbetrag war. Fürwahr eine „gründliche“ und „rationelle Verbesserung“. Und es wird nun keinen mehr überraschen, weshalb man so ruhig war. Bei solcher „Verbesserung“ ist es kein Wunder, wenn trotz der 12 neuen Beamten der Mitgliedschaft ein ökonomischer wird. Wunderlich muss man sich aber trotzdem über die Dreigiebel des Regulators, der erst vor kurzem noch behauptete, die Leistungen des Gewerkvereins würden von keiner Organisation übertragen.

Eine Glanzleistung bringt der Regulator auch wieder in seiner Nr. 42 fertig. Unser Artikel aus Duisburg in Nr. 41 hat es ihm angetan. Natürlich ist der Generalrat des Gewerkvereins rücksichtslos daran, daß der Duisburger Gewerkverein seine Überlebensunterstützung nicht erhält. Die Schulz daran trägt das Mitglied Nr. 112. Der Regulator jagt's, also muß es wahr sein! Der Regulator glaubt, eine Rechtslücke vorsehen lassen zu müssen und verweist auf den Fall Probst-Leipzig. Hier lag die Sache aber ganz anders. In diesem Falle war eine unlösbare Stelle in unserem Statut daran, daß, das Meining aufzulösen kommt, Probst habe keine Unterstützung zu beanpruchen. Bei der Formulierung der bestehenden Bestimmung konnte es auch nieand einfallen, daß ein solcher Fall eintrete. Hier durch die Erfahrung wurde man doch geschockt. Der Regulator ist jedoch zu seinem Rechte gekommen, daß Mitglied des Gewerkvereins aber nicht. Wenn das Gewerkvereinsmitglied sich nicht an den Tag versetzt, in Chemnitz, gerne und freiwillig, dann hat es das wohl deshalb unterlassen, weil es kein Verein zu dieser Körperschaft hatte! Und nicht ohne Grund! Man braucht nur Seite 329 und 330 des Protolls vom Dresdner Denderschen Verband in Chemnitz aufzuschlagen, an dem Fälle Schuch kann man sofort erkennen, welches „Mitglied“ diese Körperschaft für eines ihrer Mitglieder hatte.

Der Regulator sagt's, also muß es wahr sein! Der Regulator sehr niedrig ein. Schreibt er doch in Nr. 42 auch:

Die Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes hat die Beiträge vom 1. Juli 1905 an erhöht, die „verpflichteten“ höheren Leistungen treten aber erst am 1. Juli 1906 in Kraft. Ein ganzes Jahr geht der Metallarbeiter-Verband mit seiner ganzen „Erwerbslosenunterstützung“ hantieren, ein ganzes Jahr dürfen die Mitglieder die Beiträge dafür bezahlen, aber bis heute hat noch einziges Mitglied auch nur einen einzigen Pfennig davon erhalten."

Man muss schon ein organisatorisches und journalistisches „Geste“ hin, um so etwas verbrechen zu können. Es ist doch selbstverständlich, daß die Mitglieder, um die 100 prozentige Erhöhung der Leistungen beanspruchen zu können, auch darüber die einjährige Karenzzeit durchzumachen haben. Im Gewerkverein ist's natürlich anders: dort treten die neuen Bestimmungen des Statuts mit den erhöhten Beiträgen und reduzierten Leistungen nicht erst am 1. August 1906, sondern schon am 1. August 1905 in Kraft! Wenn fällt da nicht das Gleiche vom Pharise und Jünger ein?

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Freiläufe zu vermeiden und eine geregelte Beitragleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt daß mit Sonntag dem 5. November der 45. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. November bis 11. November 1905 fällig ist.

Die durch den Übergang zweier unserer Beamten zu einer anderen Verhältnisstellung in der Arbeitserziehung freigewordenen Stellen in unserem Bureau sollen wiederum neu besetzt werden und bringen

der Drahtzieher Heinr. Hille, geb. am 25. April 1863 zu Schweinheim, Buch-Nr. 537829; der Drahtzieher Karl Knepperges, geb. am 2. Juni 1863 zu Kreisfeld, Buch-Nr. 660132; der Drahtzieher Moritz Oskar Ludwig, geb. am 2. Juli 1866 zu Frankenberg, Buch-Nr. 529361; der Drahtzieher Heinr. Niesbach, geb. am 28. August ? zu Mühlheim a. Rh., Buch-Nr. 774416; der Drahtzieher Chri. Passrath, geb. am 28. Juli 1868 zu Mühlheim a. Rh., Buch-Nr. 709581; der Drahtzieher Wilh. Passrath, geb. am 7. März 1871 zu Mühlheim a. Rh., Buch-Nr. 529387; der Drahtzieher Chri. Neusch, geb. am 2. November 1873 zu Thurn, Buch-Nr. 529372; der Drahtzieher Math. Jos. Mohner, geb. am 24. Mai 1853 zu Weiden, Buch-Nr. 537376; der Drahtzieher Joz. Roth, geb. am 31. März 1882 zu Dünwald, Buch-Nr. 562029; der Drahtzieher Friedr. Sölberg, geb. am 28. Oktober 1864 zu Preisenbruck, Buch-Nr. 529334; der Drahtzieher Heinr. Trompeter, geb. am 22. Januar 1874 zu Mühlheim a. Rh., Buch-Nr. 660161; der Drahtzieher Heinr. Wils, geb. am 14. Dezember 1872 zu Mühlheim a. Rh., Buch-Nr. 529359; der Drahtzieher Joz. Fürrer, geb. am 10. März 1862 zu Franken, Buch-Nr. 730177; der Drahtzieher Peter Fürrer, geb. am 6. Juli 1859 zu Franken, Buch-Nr. 582719, sämtliche wegen Streitbruch.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Röhrwein:

Der Eisenhauer Richard Paul Görnig, geb. am 3. März 1883 zu Röhrwein, Buch-Nr. 530633, wegen Unterschlagung von Verbandsgebern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Suhl:

Der Eisenhauer Heinrich Loh, geb. am 2. Oktober 1866 zu Marktredwitz, Buch-Nr. 586270, wegen Unterschlagung von Verbandsgebern.

Nicht wieder aufgenommen werden darf:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin:

Der Schlosser Erich Wilhelm, geb. am 23. August 1875 zu Biegan, Buch-Nr. 65071, wegen unkollegalem Verhalten.

der Klempner Karl Borchwardt, geb. am 15. Juli 1865 zu Kothen,

der Klempner Georg Lange, geb. am 15. Oktober 1874 zu Stolp,

der Klempner Joz. Lichtenberg, geb. am 11. November 1872 zu Koblenz,

der Klempner Paul Luhow, geb. am 9. Oktober 1879 zu Berlin,

der Klempner Emil Koschn, geb. am 22. Oktober 1878 zu Dösenhain,

der Klempner Wilh. Wiesenwiesku, geb. am 21. August 1875 zu Rees,

der Klempner Paul Biggert, geb. am 30. Mai 1876 zu Knoblauch,

der Klempner Hugo Wanzig, geb. am 2. Mai 1855 zu Bönnigheim, sämtliche wegen Nichtbehaltung tariflicher Bestimmungen.

Auf Antrag der Einzelmitglieder in Chemnitz:

Der Klempner Karl Fichtner, geb. am 10. Mai 1870 zu Rochlitz, Buch-Nr. 561101, wegen unkollegalem Verhalten.

Öffentlich gerügt wird:

Auf Antrag eines Schiedsgerichtes in Chemnitz:

Der Klempner Albin Heeg aus Ratschung wegen Streitbruch.

Wieder aufgenommen wird:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Bremischen:

Der in Nr. 32 der Metallarbeiter-Zeitung dieses Jahres ausgeschlossene Theodor E. Schildknecht, geb. am 20. April 1855 zu Geestendorf.

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, jüngst gegen die beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander erscheinenden Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschluss aus dem Verband.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Bonn:

Der former 2. Stv., geb. am 12. April 1870 zu Pilsen, Buch-Nr. 795743, wegen Denunziation.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Landeshut:

Der Schlosser Peter Lier, geb. am 20. Mai 1852 zu Nabburg, Buch-Nr. 796018, wegen Unterschlagung von Verbandsgebern und Zechprellerei.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Schmalkalden:

Die former Arthur Lange und Max Lange, beide geb. am 3. März 1878 zu Leipzig-Plagwitz, Buch-Nr. 600316 und 600317, wegen unkollegalem Verhalten.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Rote-Straße 16d zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu benennen, wofür das Geld vereinbart ist.

Mit kollegalem Gruß

Der Vorstand

Zur Beachtung.

Bauzug ist zu rückspringen:

von Beizern, Dreihern, Dräifern, Gärtnern und Metallformern nach Berlin;

zu Formern, Eisengießereiarbeitern und Keramikern nach Göppingen (Firma Schmid & Co.) St.; nach Cannstatt (Fa. Grupp. St.; nach Siegmar (Fa. Gäßel) St.; nach Belhert St.; nach Bernigeroode a. Harz (Rüders) St.; nach Zealeuroda (Döhler & Riedel) St.;

von Gold- und Silberarbeitern nach Gmünd (Fa. Gröninger); von Gärtnern, Dräifern, Schleifer und Stanzern nach Oberurfei (Dreifinger Metallwerkstatt);

von Klempnern nach Duisburg (Fa. Schmid) St.; nach Erkrath (Fa. Grob) St.; nach Hannover St.; nach Ren.-Kuppin St.; nach Stettin (Gasmotorenfabrik Braun & Co.) St.;

zu Klempnern und Ziegelsteinarbeitern nach Berlin (Fa. Seeger, Ziegelunterfir. 72 und Ziegelschmiede, Abendstr. 3); nach Kiel St.; nach Bremen St.; nach Solingen St.;

zu Metallarbeitern aller Branchen nach Basel (Schweiz); besonders Metallindustrie Wergi St.; nach Berlin St.; nach Brugg (Aren, Schwei, Maschinenfabrik Müller & Co.); nach Burgstädt a. Chemnitz (Stammwerk Metallgesellschaft) St.; nach Frauenfeld (Schweiz, Maschinenfabrik A.G. vorwärts Müller & Co.); nach Gorlitz (Maschinenfabrik Neu & Höglund) St.; nach Altheim a. Rh., besonders Drahtzieher St.; nach Oberstein a. R. (Firma H. Gremmel) St.; nach Solingen (Schweiz, Metallgesellschaft von Stroher) St.; nach Rörschem (Vier-Sonnebach) St.; nach Sealsfeld (Metallgesellschaft Richard Simon) St.; nach Solingen; nach St. Blasie (Schweiz, Automobilfabrik A. & C. normals Martin & Co.); nach Bitterfeld a. R. (Gussstahlwerk Schröder) St.; nach Bitterfeld (A. & C. für Eisenbahn- und Industriedienst) St.; nach Bismarck (Metallwerke Bismarck & Sonn) St.;

Metallarbeiter, Dreher und Gießgießer nach Neustadt (Metallwerke) St. (B. Henner & Söhne) St.;

von Schlägergießereien nach Solingen St.; von Schlossern nach Elsterwerda (Fahrradwerke) St.; nach St. Gallen; nach Stuttgart (Kunst- und Bauschlosserei von Städler) St.; nach Schaffhausen, Schweiz (Firma Huber); nach Spurberg (Reparaturschlosser) St.; nach Zürich (Firma Kassen-Bauer, Kästen-Schwizer, Schöppi-Schweizer und Winter & Cie., Eisenfabrik); von Schlossbauern nach Großsch. Leipzig St.

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L: Lohnbewegung; A: Aussperrung; D: Differenzen; M: Missregelung; Mi.: Mindeste; M: Lohn- oder Akkord-Mindeste; F: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen Kasse in Betracht kommen, werden die Mitglieder erachtet, sich stets zuvor bei der Kreisverwaltung, Geschäftsführer oder Vorsitzenden des betreffenden Kreises über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

Korrespondenzen.

Klempner.

Hannover-Linden. Die Lohnbewegung der Klempner und Installatoren ist ohne Streit zu deinen Gunsten beendet. Als vor zwei Jahren die hiesigen Klempner und Installatoren nach einem vierjährigen Streit so glänzend abgeschnitten hatten, schworen die Arbeitnehmer Nach und Schritt nach dem starken Manne, der die große Organisation in den Stand treten sollte. Sie fanden aber vorläufig weiter nichts als eine Arbeitsordnung, die allgemein von den Innungsmeistern eingeführt werden sollte, um damit den Tarif illustatisch zu machen. Aber hier hatten die Herren die Rechnung ohne den Geisselenausschuss gemacht, denn nachdem die Innungsversammlung die Arbeitsordnung schon einstimmig angenommen hatte, erklärte der Geisselenausschuss, daß er hierzu seine Zustimmung nicht geben könne. Insolgedessen blieb es beim alten. Hierüber waren aber einige Meister so erbost, daß sie erklärten, nunmehr die Sache auf eigene Faust zu machen. Im Anfang dieses Jahres wurde dann von diesen kleinen Schmiedern eine Flugblattlosung verfasst, worin die Innungsmeister zur Gründung eines Arbeitgeberverbandes aufgefordert wurden. Es heißt darin: „In der Erkenntnis, daß das letztere Gedanken, ja das Beleben des Handwerks zu einem großen Teile davon abhängt, daß den machtvollen Organisationen der Arbeiter gleich mächtige Organisationen der Arbeitgeber entgegengestellt werden, in man in jüngster Zeit vielerorts zur Gründung von Arbeitgeber-Verbänden gezwungen. Einige derselben, so in Bremen und Bremerhaven, haben bereits die Feuerprobe bestanden und damit bewiesen, daß der eingeschlagene Weg nicht nur geugbar ist, sondern auch zum gewünschten Ziele führt. Ein jeder, der die Arbeiterbewegungen der letzten Jahrzehnte miterlebt, der diese immer wiederkehrenden Streits, die systematische Verhetzung der Arbeiter durch gewissenlose Agitatoren mit an sieht — ganz abgesehen von den kolossalen Kapitalien, welche durch die ungeligen Streits auf beiden Seiten total verloren gingen —, mußte bei sagen, daß früher oder später eine Organisationsbewegung eintreten würde. Dieser von vielen ersehnte Zeitpunkt ist da...“ Herren seien wir die Arbeitgeber, sich zusammenzutun, zur Gründung von Verbänden. Verbände schließen sich an Verbände, so ein magistralles Gonzen bildend, um dem weiteren Vorwärtsen der Arbeitgeber ein energisches Halt zu geben.“ Diese „mächtige Organisation“ hat den hiesigen Klempnern denn auch einen gewaltigen Schrecken eingejagt. Eins ihrer Vorstandsmitglieder sagte uns gelegentlich, als wir ihm schriftlich anhören, uns doch auszuspielen, daß dazu ihr Geld nicht ausreiche. Es lange kaum für die Druckkosten. Daß eine solche Organisation nicht nötig wäre, „dem weiteren Vordringen der Freiheit eine energische Halt zu geben“, bedarf keines Beweises. Vielmehr bewussten wir diese Flugblatt als ein sehr wirksames Agitationsmittel, so daß es uns bald gelang, 93 Prozent der hiesigen Klempner zu organisieren. Schon in der ersten Zeit ihres Bestehens mußten sie Wahlkarten beschaffen, wonach sie ihre Kollegen an die Fische der Vertragszählung erinnerten. An Stelle dieses Flugblattes wurden die Herren Innungsmeister an ihre Nachgelehrte erinnert. Es heißt darin: „Da wir in absehbarer Zeit wieder vor die Entscheidung gestellt werden, ob wir neue Forderungen berufen oder ablehnen, ob wir uns nochmals beugen oder widerstehen wollen, so ist es dringende Ehrenpflicht jedes Kollegen, dem neugeprägten Verband nicht nur beizutreten, sondern auch nach bestemstreben für die Ausbreitung desselben einzutreten.“ Wie man sieht, wurde nichts unternommen, um zu verhindern, daß die verantwortiger über die Forderungen der Arbeiter dachten, wie Lager der Schmiede hinüberzuziehen. Die Organisation muß den Inneren hierüber aber immer noch nicht wichtig genug erachteten sein. Da kommt ihrer dann ein ganz besonders schläfer Gedanke. Zuerst war es die Firma Schmid & Söhlemann, die mit ihren älteren Arbeitern, von denen sie wußte, daß sie nicht dem Verband angehörten, einen Vertrag auf vierjährige Kündigung abschloß. Leider hatten sich auch einige von unseren Kollegen durch diesen Vertrag binden lassen. Derzeit hat der Söhlemann, der in der Tarifkonvention erklärte, er könne es nicht bezahlen, wenn vor den hohen Leidtagen zwei Stunden früher aufgeholt werden sollte, ohne daß ein Zogausfall eintrete, schloß mit seiner Gütergruppe einen Vertrag ab, in dem er allen, die 25 Jahre bei ihm beschäftigt sind, acht Tage Urlaub ohne Lohnabzug zusätigte, und denen, die 15 Jahre da sind, tägliche Freizeit bezahlt. Dieser Trick des Herrn Söhlemann stand dem denn auch den Bürgen seiner Kollegen und fügs wollten die das gleiche tun. Hier schoben wir aber einen Kiegel vor. In allen für uns in Betracht kommenden Beratern waren unsere Kollegen auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kollegen zu „Führern“ zu machen. Dieses gelang allerdings nur bei zwei Firmen; die anderen blieben auch hiermit ab. Als nun jeder Meister glaubte, das seine gefangen zu haben, eilten sie denn auch in ihrer Versammlung mit allen Fäden: „Wir sind nicht mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verhandelt, sonst liegen wir unten.“ Als auch unsere Kollegen alle Vorstöße, die die Meister machten, einstimmig ablehnen, wußten sich die Herren doch bestimmt, Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzutun. Das Resultat war der nachfolgende kollektive Arbeitsvertrag: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9½ Stunden. Soll während der Feiertage dieses Vertrags für die Maurer und Zimmerer die neunstündige Arbeitszeit ein, so gilt diese auch für die Klempner und Installatoren. An den Tagen von Dienstag und Freitag wird die Arbeitszeit eine Stunde, am Tage vor Weihnachten zwei Stunden früher beendet, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. § 2. Der Lohn aus Freitags bis Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt sein. Verzögert sich die Lohnabrechnung über eine halbe Stunde, so muß die Kollegien auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kollegen zu „Führern“ zu machen. Dieses gelang allerdings nur bei zwei Firmen; die anderen blieben auch hiermit ab. Als nun jeder Meister glaubte, das seine gefangen zu haben, eilten sie denn auch in ihrer Versammlung mit allen Fäden: „Wir sind nicht mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verhandelt, sonst liegen wir unten.“ Als auch unsere Kollegen alle Vorstöße, die die Meister machten, einstimmig ablehnen, wußten sich die Herren doch bestimmt, Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzutun. Das Resultat war der nachfolgende kollektive Arbeitsvertrag: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9½ Stunden. Soll während der Feiertage dieses Vertrags für die Maurer und Zimmerer die neunstündige Arbeitszeit ein, so gilt diese auch für die Klempner und Installatoren. An den Tagen von Dienstag und Freitag wird die Arbeitszeit eine Stunde, am Tage vor Weihnachten zwei Stunden früher beendet, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. § 2. Der Lohn aus Freitags bis Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt sein. Verzögert sich die Lohnabrechnung über eine halbe Stunde, so muß die Kollegien auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kollegen zu „Führern“ zu machen. Dieses gelang allerdings nur bei zwei Firmen; die anderen blieben auch hiermit ab. Als nun jeder Meister glaubte, das seine gefangen zu haben, eilten sie denn auch in ihrer Versammlung mit allen Fäden: „Wir sind nicht mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verhandelt, sonst liegen wir unten.“ Als auch unsere Kollegen alle Vorstöße, die die Meister machten, einstimmig ablehnen, wußten sich die Herren doch bestimmt, Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzutun. Das Resultat war der nachfolgende kollektive Arbeitsvertrag: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9½ Stunden. Soll während der Feiertage dieses Vertrags für die Maurer und Zimmerer die neunstündige Arbeitszeit ein, so gilt diese auch für die Klempner und Installatoren. An den Tagen von Dienstag und Freitag wird die Arbeitszeit eine Stunde, am Tage vor Weihnachten zwei Stunden früher beendet, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. § 2. Der Lohn aus Freitags bis Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt sein. Verzögert sich die Lohnabrechnung über eine halbe Stunde, so muß die Kollegien auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kollegen zu „Führern“ zu machen. Dieses gelang allerdings nur bei zwei Firmen; die anderen blieben auch hiermit ab. Als nun jeder Meister glaubte, das seine gefangen zu haben, eilten sie denn auch in ihrer Versammlung mit allen Fäden: „Wir sind nicht mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verhandelt, sonst liegen wir unten.“ Als auch unsere Kollegen alle Vorstöße, die die Meister machten, einstimmig ablehnen, wußten sich die Herren doch bestimmt, Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzutun. Das Resultat war der nachfolgende kollektive Arbeitsvertrag: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9½ Stunden. Soll während der Feiertage dieses Vertrags für die Maurer und Zimmerer die neunstündige Arbeitszeit ein, so gilt diese auch für die Klempner und Installatoren. An den Tagen von Dienstag und Freitag wird die Arbeitszeit eine Stunde, am Tage vor Weihnachten zwei Stunden früher beendet, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. § 2. Der Lohn aus Freitags bis Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt sein. Verzögert sich die Lohnabrechnung über eine halbe Stunde, so muß die Kollegien auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kollegen zu „Führern“ zu machen. Dieses gelang allerdings nur bei zwei Firmen; die anderen blieben auch hiermit ab. Als nun jeder Meister glaubte, das seine gefangen zu haben, eilten sie denn auch in ihrer Versammlung mit allen Fäden: „Wir sind nicht mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verhandelt, sonst liegen wir unten.“ Als auch unsere Kollegen alle Vorstöße, die die Meister machten, einstimmig ablehnen, wußten sich die Herren doch bestimmt, Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzutun. Das Resultat war der nachfolgende kollektive Arbeitsvertrag: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9½ Stunden. Soll während der Feiertage dieses Vertrags für die Maurer und Zimmerer die neunstündige Arbeitszeit ein, so gilt diese auch für die Klempner und Installatoren. An den Tagen von Dienstag und Freitag wird die Arbeitszeit eine Stunde, am Tage vor Weihnachten zwei Stunden früher beendet, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. § 2. Der Lohn aus Freitags bis Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt sein. Verzögert sich die Lohnabrechnung über eine halbe Stunde, so muß die Kollegien auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kollegen zu „Führern“ zu machen. Dieses gelang allerdings nur bei zwei Firmen; die anderen blieben auch hiermit ab. Als nun jeder Meister glaubte, das seine gefangen zu haben, eilten sie denn auch in ihrer Versammlung mit allen Fäden: „Wir sind nicht mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verhandelt, sonst liegen wir unten.“ Als auch unsere Kollegen alle Vorstöße, die die Meister machten, einstimmig ablehnen, wußten sich die Herren doch bestimmt, Verhandlungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzutun. Das Resultat war der nachfolgende kollektive Arbeitsvertrag: § 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9½ Stunden. Soll während der Feiertage dieses Vertrags für die Maurer und Zimmerer die neunstündige Arbeitszeit ein, so gilt diese auch für die Klempner und Installatoren. An den Tagen von Dienstag und Freitag wird die Arbeitszeit eine Stunde, am Tage vor Weihnachten zwei Stunden früher beendet, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. § 2. Der Lohn aus Freitags bis Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt sein. Verzögert sich die Lohnabrechnung über eine halbe Stunde, so muß die Kollegien auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden, so daß die Bewohner der Hütte vergeblich waren. Nun versuchte man es in einzelnen kleinen Beratern, die Kol

hörende Partei zwei in hiesigen Geschäften angestellte Mitglieder der Ortsverwaltung Bremen zu Schiedsrichtern zu ernennen." Zu der Lohnfestsetzung für die Monteure müssen wir noch ausdrücklich bemerken, daß damit nur die Unterbezahlung von 48, 50, 54 Pf. u. s. w. aufgehoben ist, daß wir es also für selbstverständlich halten, daß ältere Monteure und diejenigen, die den Lohn bereits haben, mehr verdienen müssen und werden. Vor allen Dingen begrüßen wir die Einführung des Neunstundentags, der eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3 bis 6 Stunden pro Woche bedeutet. Wenn die Arbeiter im Heizungsgebäude die Verkürzung der Arbeitszeit dazu benutzen, um ihr Wissen zu bereichern, um sich an den Versorgungen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen zu beteiligen, dann sind wir mit dem erstmaligen Erfolg zufrieden. — Die Firma Krahmann, die nicht zu den Vertretern gehörte, hat den Bericht sofort anerkannt, während die Firma Ullengesellschaft Weser, die auch Heizungsanlagen macht, es nicht der Mühe wert hielt, auch nur zu antworten. Hieraus werden die Arbeiter sehen, daß der Kampf noch nicht zu Ende ist. Aber auch hier kann der Erfolg nicht ausbleiben, wenn die Kollegen fest zum Deutschen Metallarbeiter-Verband stehen.

Gesch. a. d. Alzette. Bereits ein Jahr ist verflossen, seitdem der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich hierheimerbar machte. Noch mal sah es so aus, als ob alle Kollegen gleich dem Verband beitreten wollten, um dadurch die hiesigen Verhältnisse zu bestimmen. Nur waren wir hier so weit, daß eine Verwaltungsstelle gegründet werden konnte. Mit Freuden sahen die organisierten Arbeiter dieses Ereignis an. Das Segenziel war bei den Unternehmern der Fad, ebenso bei den bis jetzt hier ansässigen Herren Passen. Man suchte unsere heutige Verwaltungsstelle sowie Überhaupt jede freie Bewegung der Arbeiter auszutrennen. Ein Hochzeiterl., das vier Hochöfen betrieb und sich noch heute nicht scheint, Löhne von 2 M. an erwachsene Arbeiter zu zahlen, hielt es für gut, selbst Leute, die 15 bis 20 Jahre lang ihre Kinder bei der Firma geopfert hatten, zu entlassen, sobald es ausfindig gemacht wurde, daß jemand von ihnen Lohn halte, sich mit dem Statut des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes vertrat zu machen. Es wurde sogar ein Familienerat aufs Pfaster geworfen, der 15 Jahre dort als Eisfeuerläger beschäftigt war. Er hatte das große Verbrechen begangen, einige Brüder zu seinen Kollegen zu verteilen. Ungeachtet seiner zahlreichen Familie und aller Freundschaft seiner Vorgesetzten wurde er aufs Pfaster gesetzt mit den Worten: "Hinaus mit Ihnen! Wie haben keine Arbeit mehr für Sie!" Andere wurden schikaniert, bis sie es vorsogen, von selbst die Arbeit aufzugeben. Auch ein Spion war von dieser Seite in den Verband hineingebracht worden. Dieser Mann muß über Lunte gemerkt haben, denn er hat es vorgezogen, nicht mehr zu uns zu kommen. Trotz aller Schwierigkeiten gehörte nahezu die Verwaltungsstelle. Es sollte jedoch nicht von lange Dauer sein. Einige solcher Nachfolgeren, bei denen Eigensamkeit und Brüderlichkeit die Hauptrolle spielen, konnten es nicht länger mit ansehen, daß die Organisation doch noch existierte. Zwieträchtig und Feindselig waren an der Tagesordnung. Daß es je nicht weitergehen könnte, liegt auf der Hand. Die Bezirksleitung mußte einztreten. Es wurde sich dann der Störenfried entledigt. Jetzt eindrückt erst die Wit dieser Nachfolgeren. Die Verwaltungsstelle Gesch. muß vernichtet werden," so hieß es, "was haben wir mit dem preußischen Schwund zu tun?" Auf diese Weise wurde so recht der alte Nationalhasch entfaltet, was ja auch bei weniger gebildeten Kollegen hierzulande noch manchmal Erfolg hat. Nun wurde der neue Verband von diesen ausgeschlossenen Kollegen gegründet. Die Unternehmer lachten sich natürlich ins Fäulchen und glaubten schon, daß es nunmehr mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband alle sei. Aber sieh da, es kam anders. Es waren 18 Männer der guten Sozialtreu eingetroffen. Von diesen tat jeder seine Pflicht. Es wurde regelrecht agitiert, und wenn auch nicht jeder in uns Aufnahme fand, so wurde doch die Verwaltungsstelle wieder, wenn auch anfangs langsam, und in können wie heute mit Stolz auf die Vergangenheit zurückblicken. Wir haben heute wieder eine Mitgliedszahl, die höher ist als vor dem Zusammenbruch. So ist es auch recht! Kollegen, die ihr noch der Organisation fernsteht, wollt ihr eure Lebenslage verbessern, so tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Nur der ist imstande, unseren Wohlständen und Wirkungen abzuhelfen, an denen es uns hier wahrhaftig nicht fehlt. Täglich hört man Klagen über Lohnreduktion, zu lange und zu schwere Arbeit, schlechte Behandlung, Wagenmullen und dergleichen Dinge mehr. Wenn wir unser Blick über die Minettegruben schweifen lassen, so seien wir, wie die Arbeiter hier herangeholt, aufgeblendet und gefügt gemacht werden. Dazu bedient man sich hier häufig der "Wohlfahrtsanstaltungen". Nicht allein, daß man Wohnungen baut für Familien, nein, man errichtet auch Logierhäuser für solche Arbeiter, die ledig sind oder ihre Familien nicht bei sich führen können. Diese Logierhäuser werden direkt bei der Grube mitten im Steinkohlenbau — hier Dipt genannt — errichtet. Wenn man sich von außen so eine Anstalt anseht, so ähnelt sie wohl einem Viehhof. Tritt man ein, so findet man gewöhnlich einen gewaltig großen Raum. Der Fußboden besteht aus groben Plastersteinen. Zu einer Ecke steht ein Kessel von 75 bis 100 Liter Rauminhalt. Dieser dient zur Herstellung der Zichorieuppe, die als „Pabsttrunk“ den Arbeitern „serviert“ wird. Dicht daneben steht ein zweiter Kessel. Dieser dient zum Kartoffelkochen. Jeder hier eingeschlossene Arbeiter muß sich nun selbstverständlich seine Lebensmittel selbst besorgen und auch zubereiten. Dieser Raum dient als Küche und als Speisesaal. In den Schlafzimmern stehen die Betten zweischichtig dicht nebeneinander, vertieft aus Strohdecken und ein paar zerissenem Decken. Weder Leintuch noch Bezüge sind vorhanden. Auch wird dieses „Zeugzeug“, wenn alles gut geht und keine Unzorgung vor kommt, alle Jahre einmal ins Wasser getaucht. Wascheinrichtungen kennt man dort überhaupt nicht, auch fehlt das Wasser zum Waschen. Gewöhnlich tritt das Wasser zum Kochen vor Ablauf der Belegschaft. Die Kost kommt hier dem Arbeiter freilich billiger zu stehen, als bei einem Speisewirt. Der Arbeiter geht in ein Geschäft, kauft sich seine Lebensmittel, trägt sie in diese Kostanstalt und bereitet sie nach Feierabend selbst zu. Auch wenn der Arbeiter fremd ist und kein Geld besitzt, so hat er es in dieser Hinsicht doch bequem, denn gewöhnlich ist ein Steiger vorhanden, der nebenbei ein Eiswarengeschäft betreibt. Der verkauft mit Vorliebe seine Waren an seine Untergebenen. Daß in diesen Betrieben die schlechtesten Mißstände herrschen, braucht wohl nicht erst erachtet zu werden. So ist zum Beispiel die Grube Nusberg. Dort haust der Steiger Kehler. Seine Kinder, mit denen er zusammenwohnt, betreiben ein Eiswarengeschäft. Alle Arbeiter, die dort ihre Lebensmittel kaufen, ziehen bei ihm natürlich in hohem Anteile. Auf der Grube Bleicht berichtete Betriebschef und Handelsmann Pfeffer. Hier müssen die Arbeiter eine Stunde Weges zurücklegen, um bis in sein Geschäft zu gelangen. Wer seine Waren anderswo kauft und bei diesem Herrn in Arbeit steht, weiß bald, was er dort zu hoffen hat. Die Arbeitszeit in diesen Betrieben dauert zwölf Stunden, ja, sogar noch länger. Frühstück, Befrei- und Mittagspause gibt es nicht. Das Essen raus während der Arbeit kommt untergeordnet werden. Bedient nun ein Arbeiter bei dieser Fabrik ein paar Pfennige mehr als wie der andere, so ist Herr Pfeffer gleich mit Lohnreduktion bei der Hand. Nach einer so heißt es: "Wenn's dir nicht paßt, dann hinaus mit dir." Was von diesen beiden Gruben gilt, gilt auch von vielen anderen. Auf der Grube Heinzeberg ist freilich keine solche Instanz geichaffen. Dort ist aber vor kurzem von der Verwaltung eine Art Knappenviereck errichtet worden. Wer diezeit nicht gut willig beitritt, ist auch kein angesehener Mann in den Augen der Vorgesetzten. Hierzu kommt aber, daß jedes Mitglied sich eine Uniform dazu beschaffen muss und zwar auf eine Kosten. An dieser Uniform gehört eine Kopfbekleidung, die einem Stütze Osenohr leicht und noch mit einem Gedärmbüch "verziert" ist. In diesem kostüm wird der Arbeiter dann bei allen möglichen Gelegenheiten wie Bajazzo untergebracht. Die Steiger erhielten zu diesen Auszügen noch die Offiziersbezüge. Es wird manieriert nach militärischer Art. So wurden sie vor kurzem zu einem Bälle geführt, wo es feierlich gab, und eine Woche später übernahm man dieselben Arbeiter mit 1/2 Zollreduktion von 50 Pf. pro Wagen Brecherlohn, was jedem

Arbeiter so ungefähr 50 Pf. pro Tag ausmachte. So sieht man auch hier die wohlwollende Hand des Kapitals walten. Auch auf dieser Grube herrscht zwölfsstündige Arbeitszeit und an anderen Mißständen fehlt es auch nicht. Ganz besonders tun sich hier die beiden Steiger Wagner und Weiter heraus, um namentlich die in Schichtlohn arbeitenden zu schützen. Verlongen doch diese beiden Herren, daß die Maschinisten, die mit dem Transport der Minette beschäftigt und den ganzen Tag keine Minute frei sind, auch noch des Morgens durchzuhaben. Kollegen, wollt ihr, daß solche Zustände abgerückt werden, so tretet also ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Nur darin liegt unsere Kraft. Wenn wir vereint vorgehen können, dann werden die Füngensäulen sich den Fünfzöpfen verschwinden. Auch diese brutalen Steiger und Meister lassen sich nur durch die Organisation befreien. Also hinein in die Organisation, in den Zwischen-Metallarbeiter-Verband!

Gebetsberg. Kaufen Sie sich Büdinge, die sind billig und gut." Das ist ein Auspruch des Herren Betriebsleiters Bachhaus von der Firma Bovermann, der größten Eisfabrik im ganzen Saarland. Ja, wenn man selbst einen solchen Betrieb hat, daß man von einer Fleischnot und hohen Wertpreisen nichts verschont, dann kann man wohl den Arbeitern gegenüber beratige Ausprüche tun. Wie kommt nun Herr Bachhaus zu einem beratigen Auspruch? Ein Heizer hatte von morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr gearbeitet und es wurde ihm da noch zugemessen, Überstunden zu machen. Er erklärte, das könnte er nicht ausstehen, er wäre vollständig "schlapp". Herr Bachhaus meinte darum: "Sie müssen gut essen und trinken." Von dem Arbeit auf den geringen Lohn von 10 Pf. die Stunde und auf die hohen Lohnpreise aufmerksam gemacht, gab Bachhaus obigen Auspruch von sich. Überstunden sind nun ja bei der Firma Bovermann an der Tagesordnung, wird doch jetzt schon seit einigen Wochen jeden Abend bis 8 Uhr und Samstage sogar bis 12 Uhr gearbeitet. Aber die Arbeiter erhalten keinen Penny mehr für die Überstunden. Viele Arbeiter sind sogar froh, daß sie Überstunden machen können, nur um ihre schlechten Verdienste etwas zu erhöhen. Sie denken aber nicht daran, daß sie sich damit selbst über ihre schlechte Lage nicht aus dem Ruder der Firma hinwegdrücken. Sogar bei normalen Zeiten schaufen Arbeiter jeden Tag 12 bis 18 Stunden, sie schaufen, bis sie fast umfallen. So hat in August einer, sage und schreibe, zehn Überstunden gemacht. Von allen Seiten hat die Firma aber noch immer nicht Arbeiter genug, sie heißt jetzt zum Mindesten eins, was kommt, mit Verluste sogar "Ausländer". Weiß sie doch, daß sie mit diesen Leuten, die ja kein Werk deutsch verstehen, machen kann, was sie will. Vor 14 Tagen ließ man sich großmütig herzeln, den Gußschüsseln etwas zuzulegen, wodurch abzufeuern, denn juppien gäb's bei Bovermann nichts. Für Sorten, für die es sonst 35 Pf. gegeben hat, gäb' man anstößig viele man nur einmal ist, noch 20 Pf. Als darauf bei der Schäferkündigung, stellte man einen ganz alten und einen jungen Arbeiter ein, die arbeiten schon um 10 Prozent billiger. Das muß selbst spüren, wie unredlich derartige Abschläge sind, geht daraus hervor, daß man den Schäfern versprach, wenn sie blöden, sollten sie, falls sie Taglohn hätten, den Tag 25 Pf. mehr haben. — Arbeit von Bovermann! Das einzige Mittel, das auch helfen kann, ist eine gute Organisation. Wenn von einem Arbeitgeber, Herrn Kuth, so gut wie er sich organisiert hat, organisiert auch auch, dann werden die unehrenhaften Zustände schon ein Ende nehmen. Herr mit eurer Auskunftsreihe, geschlossen in den Deutschen Metallarbeiter-Verband! Die Firma muß euch und euren Kollegen erhalten.

Grimma. Seit mehr als einem Jahrzehn sind am Sonntag im Restaurant zum Jägerhof wieder die erste öffentliche Metallarbeiter-Veranstaltung statt. Der Bezirksleiter des Metallarbeiter-Verbandes, Kollege Held, referierte über "den Platz und die hohe Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation im Lichte der Ausschließung des Unternehmers". Außerdem erläuterte für eine zweifüründige Ausschließung wohlbedienter Beifall. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Die Mißstände in den hiesigen Maschinenfabriken, wurde folgendes angefordert: In der Schlosserei der Maschinenbauanstalt in Golzern werden an jedem Kollegen Sonntagslohn von 23 bis 25 Pf. gezahl. Wenn man mehrere Jahre da, erhält man den horrenden Lohn von 27 Pf. pro Stunde. Monteure, legersame wichtige Kräfte, erhalten einen Stundenlohn von 20 bis 20 Pf. In Alford, sogenanntem Stundentafeld, erhält der Vorarbeiter in 10 bis 12 Pf. mehr. Ein "gewöhnlicher" Schlosser erhält je nach Leistung oder Fähigkeit des Meisters 6 bis 8 Pf. mehr. Über die Behandlung und sonstigen Entzündungen wird nicht gestagt. Um so mehr aber bei der hiesigen Maschinenbau-Aktiengesellschaft einer Zweigfabrik der genannten Firma. So wurde über die Formen dieser Firma gesagt, daß dort eine mengelhafte Ventilation besteht, die sich besonders beim Arbeiten von Messing fühlbar mache. Weiter wurde gesagt, daß man von einer Heizung nicht viel bekomme. Im letzten Winter habe man oftene Feuerstellen aufgestellt, eine Maschine, die eigentlich nicht zulässig ist. Weiter wurde über zu enge Gänge beim Gießen gesagt. An der Kesselschmiede werden die Firmen mit ebenfalls über schlechte Ventilation gesagt. Wenn das Morgens die Schmiedefeuern entzündet werden, entzündet sich ein solcher Haufen, daß es schon vorgekommen ist, daß sich Arbeiter insgegenüber, übergeben müssen. Mit einer Heizungsanlage in diese Werkstätte überhaupt nicht reichen. Das elsturische Werk ist ungern und mangelshaft. Neben der Kesselschmiede befindet sich der Abort. Im Sommer ist es vorgetragen, daß die Toilets in die Kesselschmiede getreten ist. Was das bedeutet, wenn ein Arbeiter in einem solchen Durchgang arbeiten muss, ist für jeden Menschen klar. In der Schlosserei derselben Firma wird neben den Feuern jeglicher Ventilationsanrichtungen über mangelhafte Heizungsanlagen gestagt. Dem sogenannten Leiter dieser Werkstätte, so wurde ausgeführt, würde es sehr zu empfehlen sein, wenn er sich Anklage Buch: Umgang mit Menschen, zum Studium anstrebe. Wangelhaftes, unzureichendes Werkzeug vervollständigen das Ganze. Auch die Löhne und Waffordpreise sind nicht derart, daß die Arbeiter zufrieden sein würden. Doch die Mißstände zeigen nicht nur die Sünden des Unternehmers, sondern auch die Lanhant und Gleichgültigkeit der Arbeiter. In den Händen der Metallarbeiter Grimas und Umgegend liegt es, die Mißstände zu beseitigen. Die Lösung muß sein: Hinein in die Organisation, hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband! Nur durch die Organisation ist es den Arbeitern möglich, sich ein besseres Dasein zu verschaffen.

Lugemburg. Unsere Handelskammer, die Vertreterin der einheimischen Autokratie, hat sehr verspätet, den Bericht über das Jahr 1904 eröffnet. Er betrifft die Handelsvertreter-Deutschlands mit Italien, Russland, Österreich u. s. w., den er als Grundlage zu besserem Geschäftsgang ansieht, und wendet sich dann zu den Gesamtindustrie Luxemburgs. Dem Bericht steht die Lage der Montanindustrie im Großherzogtum Luxemburg entnommen mit folgendem: Die Zahl der Betriebe war 76 gegen 80 im Jahre 1903. Die Erzförderung stieg von 6010012 Tonnen im Jahre 1903 auf 6347780 Tonnen; der Verkaufspreis der geförderten Minette war 16458904 Franken (1903: 15278924 Franken). Die Belegschaft lag von 6228 auf 6262 Arbeiter. Diese Zahlen vertheilen sich auf die drei Gruben wie folgt: Gr. 15 Gruben, Erzförderung 2150084 Tonnen, Wert 6107118,90 Fr. (1 Fr. = 80 Pf.) Arbeiterzahl 1948; Südelingen-Münchel 31 Gruben, Erzförderung 2415903 Tonnen, Wert 6208890,90 Fr. Arbeiterzahl 2851. Erzförderung Südelingen 30 Gruben, Erzförderung 1761778 Tonnen, Wert 414283,80 Fr. Arbeiterzahl 1652. Jeder Arbeiter verdiente im Durchschnitt 1913 Tonnen zu Verkaufspreis von 2628,75 Fr. Seit 1899 ist die Erzförderung von 5995412 auf 6347904 Tonnen gestiegen. 1904 stand in österreichischen Höfen 3873900 Tonnen verarbeitet werden gegen 3264114 Tonnen im Jahre 1899. Die Steigerung in der Produktion betrug 5,9 Prozent, die der Eigenkonsum dagegen 19 Prozent. Aus einer anderen Zusammenstellung ergibt sich, daß von 1895 bis 1902 der Preis der Zinn-Cr. von 245 Fr. auf 284 Fr. gestiegen und bis 1904 wieder auf 255 Fr. gekommen ist. Nichts von alledem. Natürlich wird überhaupt nichts mehr gewährt, aber die Metallindustrie sei folgendes angezeigt: Jahr bei im Bericht befindlichen Höfen 28 (1903: 25 bis 27), die in 1897 1182, 1183 Tonnen Arbeitsergebnis (1217892) im Betriebshof den behandelten werden wie der Metallarbeiter-Verband. Zug für Zug

66350 Millionen Franken, also zu einem Durchschnittspreis von 55,39 Fr. herstellten. Die Menge der verarbeiteten Erze betrug 5,87 Millionen Tonnen. Die Belegschaft stieg von 3336 auf 3359 Arbeiter. Von den drei Stahlwerken wurden im Betriebsjahr erzeugt: 17070 Rohblöcke, 119505 Tonnen Hofsäfikate, Fertigfabrikate: 31108 Tonnen Schienen und Latschen, 17069 Tonnen Schwellen, 127159 Tonnen Handelsseilen und Maschinen, 24390 Tonnen Walzwaren. In den Stahlwerken waren 2872 Arbeiter beschäftigt, gegen 3027 im Jahre 1902. — In den neu Gießereien wurden aus bisherigen zweiter Schmelzung 15426 Tonnen hergestellt. In den Gießereien waren 235 Arbeiter beschäftigt. Für die Konstruktionswerke wird eine Besserung der Lage verzeichnet. Wie weit hier die Ausbeutung der Arbeiter getrieben wird, geht aus folgender Rechnung hervor, der die zitierten Zahlen zugrunde gelegt sind. Jeder Arbeiter verdiente durchschnittlich 1913 Tonnen mit einem Verkaufspreis von 2125 Fr. Durchschnittlich erhalten die Grubenarbeiter täglich 450 Fr. Zählen wir 200 Arbeitstage, so macht das 1250 Fr. Dabei sind aber die Stunden müberechnet, die die Arbeiter zum Bestreiken der Gruben verwenden müssen, und die ihnen nicht vergütet werden, ebenso die Minuten, die den Arbeitern genutzt wird, deren Wert aber die Herren Grubenmagnaten doch in die Tasche stecken und die in den Taschen der Handelskammer sicher mit angezählt ist, ebenso die Minuten, um die die Arbeiter beim Wiegen überwältigt werden. Für all dies erhält der Arbeiter nach dem Bericht 1150 Fr. pro Jahr. Diese Zahl ist zu hoch. Auch muß der Arbeiter alles selbst stellen, was er zum Brechen der Minette braucht. Der Arbeiter schaftet demnach einen Mehrwert von 1278 Fr. Rechnen wir für Arbeiter täglich 118 Fr. Auslagen sicher hoch gebracht, so stecken die Grubenbarone 1160 Fr. Profit in die Tasche. Selbstverständlich hütet sich die Handelskammer, von den Löhnen der Arbeiter zu sprechen, man sieht auch, warum. In der Metallindustrie werden die Gießereien zweiter Schmelzung der Arbeiter beschäftigt, für die Konstruktionswerke wird eine Besserung der Lage verzeichnet. Wie weit hier die Ausbeutung der Arbeiter getrieben wird, geht aus folgender Rechnung hervor, der die zitierten Zahlen zugrunde gelegt sind. Jeder Arbeiter verdiente durchschnittlich 1913 Tonnen mit einem Verkaufspreis von 2125 Fr. Durchschnittlich erhalten die Grubenarbeiter täglich 450 Fr. Zählen wir 200 Arbeitstage, so macht das 1250 Fr. Dabei sind aber die Stunden müberechnet, die die Arbeiter zum Bestreiken der Gruben verwenden müssen, und die ihnen nicht vergütet werden, ebenso die Minuten, die den Arbeitern genutzt wird, deren Wert aber die Herren Grubenmagnaten doch in die Tasche stecken und die in den Taschen der Handelskammer sicher mit angezählt ist, ebenso die Minuten, um die die Arbeiter beim Wiegen überwältigt werden. Für all dies erhält der Arbeiter nach dem Bericht 1150 Fr. pro Jahr. Diese Zahl ist zu hoch. Auch muß der Arbeiter alles selbst stellen, was er zum Brechen der Minette braucht. Der Arbeiter schaftet demnach einen Mehrwert von 1278 Fr. Rechnen wir für Arbeiter täglich 118 Fr. Auslagen sicher hoch gebracht, so stecken die Grubenbarone 1160 Fr. Profit in die Tasche. Selbstverständlich hütet sich die Handelskammer, von den Löhnen der Arbeiter zu sprechen, man sieht auch, warum. In der Metallindustrie werden die Gießereien zweiter Schmelzung der Arbeiter beschäftigt, für die Konstruktionswerke wird eine Besserung der Lage verzeichnet. Wie weit hier die Ausbeutung der Arbeiter getrieben wird, geht aus folgender Rechnung hervor, der die zitierten Zahlen zugrunde gelegt sind. Jeder Arbeiter verdiente durchschnittlich 1913 Tonnen mit einem Verkaufspreis von 2125 Fr. Durchschnittlich erhalten die Grubenarbeiter täglich 450 Fr. Zählen wir 200 Arbeitstage, so macht das 1250 Fr. Dabei sind aber die Stunden müberechnet, die die Arbeiter zum Bestreiken der Gruben verwenden müssen, und die ihnen nicht vergütet werden, ebenso die Minuten, die den Arbeitern genutzt wird, deren Wert aber die Herren Grubenmagnaten doch in die Tasche stecken und die in den Taschen der Handelskammer sicher mit angezählt ist, ebenso die Minuten, um die die Arbeiter beim Wiegen überwältigt werden. Für all dies erhält der Arbeiter nach dem Bericht 1150 Fr. pro Jahr. Diese Zahl ist zu hoch. Auch muß der Arbeiter alles selbst stellen, was er zum Brechen der Minette braucht. Der Arbeiter schaftet demnach einen Mehrwert von 1278 Fr. Rechnen wir für Arbeiter täglich 118 Fr. Auslagen sicher hoch gebracht, so stecken die Grubenbarone 1160 Fr. Profit in die Tasche. Selbstverständlich hütet sich die Handelskammer, von den Löhnen der Arbeiter zu sprechen, man sieht auch, warum. In der Metallindustrie werden die Gießereien zweiter Schmelzung der Arbeiter beschäftigt, für die Konstruktionswerke wird eine Besserung der Lage verzeichnet. Wie weit hier die Ausbeutung der Arbeiter getrieben wird, geht aus folgender Rechnung hervor, der die zitierten Zahlen zugrunde gelegt sind. Jeder Arbeiter verdiente durchschnittlich 1913 Tonnen mit einem Verkaufspreis von 2125 Fr. Durchschnittlich erhalten die Grubenarbeiter täglich 450 Fr. Zählen wir 200 Arbeitstage, so macht das 1250 Fr. Dabei sind aber die Stunden müberechnet, die die Arbeiter zum Bestreiken der Gruben verwenden müssen, und die ihnen nicht vergütet werden, ebenso die Minuten, die den Arbeitern genutzt wird, deren Wert aber die Herren Grubenmagnaten doch in die Tasche stecken und die in den Taschen der Handelskammer sicher mit angezählt ist, ebenso die Minuten, um die die Arbeiter beim Wiegen überwältigt werden. Für all dies erhält der Arbeiter nach dem Bericht 1150 Fr. pro Jahr. Diese Zahl ist zu hoch. Auch muß der Arbeiter alles selbst stellen, was er zum Brechen der Minette braucht. Der Arbeiter schaftet demnach einen Mehrwert von 1278 Fr. Rechnen wir für Arbeiter täglich 118 Fr. Auslagen sicher hoch gebracht, so stecken die Grubenbarone 1160 Fr. Profit in die Tasche. Selbstverständlich hütet sich die Handelskammer, von den Löhnen der Arbeiter zu sprechen, man sieht auch, warum. In der Metallindustrie werden die Gießereien zweiter Schmelzung der Arbeiter beschäftigt, für die Konstruktionswerke wird eine Besserung der Lage verzeichnet. Wie weit hier die Ausbeutung der Arbeiter getrieben wird, geht aus folgender Rechnung hervor, der die zitierten Zahlen zugrunde gelegt sind. Jeder Arbeiter verdiente durchschnittlich 1913 Tonnen mit einem Verkaufspreis von 2125 Fr. Durchschnittlich erhalten die Grubenarbeiter täglich 450 Fr. Zählen wir 200 Arbeitstage, so macht das 1250 Fr. Dabei sind aber die Stunden müberechnet, die die Arbeiter zum Bestreiken der Gruben verwenden müssen, und die ihnen nicht vergütet werden, ebenso die Minuten, die den Arbeitern genutzt wird, deren Wert aber die Herren Grubenmagnaten doch in die Tasche stecken und die in den Taschen der Handelskammer sicher mit angezählt ist, ebenso die Minuten, um die die Arbeiter beim Wiegen überwältigt werden. Für all dies erhält der Arbeiter nach dem Bericht 1150 Fr. pro Jahr. Diese Zahl ist zu hoch. Auch muß der Arbeiter alles selbst stellen, was er zum Brechen der Minette braucht. Der Arbeiter schaftet demnach einen Mehrwert von 1278 Fr. Rechnen wir für Arbeiter täglich 118 Fr. Auslagen sicher hoch gebracht, so stecken die Grubenbarone 1160 Fr. Profit in die Tasche. Selbstverständlich hütet sich die Handelskammer, von den Löhnen der Arbeiter zu sprechen, man sieht auch, warum. In der Metallindustrie werden die Gießereien zweiter Schmelzung der Arbeiter beschäftigt, für die Konstruktionswerke wird eine Besserung der Lage verzeichnet. Wie weit hier die Ausbeutung der Arbeiter getrieben wird, geht aus folgender Rechnung hervor, der die zitierten Zahlen zugrunde gelegt sind. Jeder Arbeiter verdiente durchschnittlich 1913 Tonnen mit einem Verkaufspreis von 2125 Fr. Durchschnittlich erhalten die Grubenarbeiter täglich 450 Fr. Zählen wir 200 Arbeitstage, so macht das 125

Woch für Woche rüsten sich die Unternehmer, um den wenig widerstandsfähigen Lokalorganisationen im Kampfe zu begegnen. Aber daß sich die Lokalorganisationen durchringen zu dem Gedanken, die Vereinigung der Kräfte herzustellen, Mitglieder des Verbandes zu werden und mit ihm gemeinsam an eine den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende Regelung der Arbeitsmethoden heranzugehen, daran ist nicht zu denken. Im Gegenteil: Die Separierung zeitigte weitere schwere Blüten, das Streben nach einem Industriearbeiterverband auf örtlicher Grundlage. Man hat bereits eine Industrie-Kommission bestimmt, die die notwendigen Vorarbeiten leitet, um eine solche Verschmelzung herbeizuführen. Diese Industrie-Kommission soll nun auch schon Stellung zu diesen Vorgängen nehmen. Von einer Beratung derselben wird wie folgt berichtet: „Zu der bestehenden Reiderbewegung hatte sich die Industrie-Kommission der vereinigten Vorstände der Lokalgewerkschaften am Samstag, 21. Oktober, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengefunden. Es wurde darüber beraten, in wie weit man den Reiderne eingekommen könne, und die Angelegenheit selbst einer Prüfung unterzogen. Die Vertreter des Reidervereins führten aus, daß die zurzeit beabsichtigte Forderung von 30 Prozent, infowieweit fallen gelassen wurde, als der Reiderverein seine Forderung in eine Regulierung des Preisverzeichnisses umänderte. Bei der Tagung der einzelnen gemeinschaftlichen Kommissionen sollte über die Erhöhung der Grundpreise der einzelnen Sorten abgestimmt werden. Der Verein fasste die Beschlüsse in dem Bewußtsein, der Fabrikantenverein würde anstandslos darauf eingehen, um jede Störung des Friedens zu vermeiden. Diese Annahme jedoch war irrig. Jünger und immer wieder fand der Fabrikantenverein neue Momente, um die beantragte Regulierung zurückzuweisen. Gerade bei einer Regulierung, wo die beiderseitigen Interessen vertreten sind, so führten die Vertreter des Reidervereins aus, wäre am ehesten eine Einigung zu erzielen. Augenblicklich schwieben noch Verhandlungen, die Mitte nächster Woche nach der einen oder anderen Seite ihren Abschluß finden würden. Wollte der Fabrikantenverein nicht an der Herausbildung eines Konfliktes schuldig sein, so möge er den Reiderne in einer eben annehmbaren Form entgegenkommen. Die anwesenden Vertreter der übrigen Organisationen erklärten die Forderungen der Reider für gerecht. Allgemein wurde hervorgehoben, daß gerade die Reiderbranche eine derjenigen sei, die taftig unterstellt werden müsse. Weiter wurde die Ansicht vertreten, daß nur durch ein gegebenes Preisverzeichnis die Arbeitsverhältnisse geregelt werden können. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Sache weiterverfolgen soll. Eine öffentliche Versammlung wurde in Aussicht genommen, wenn die Reider den letzten Schritt zu tun gezwungen sind. Den Vertretern des Reidervereins wurde aufergesetzt, alles zu versuchen, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Sollten jedoch alle Maßnahmen, um auf dem Wege friedlicher Verständigung zum Ziel zu gelangen, scheitern, erklärten sich sämtliche Anwesenden der übrigen Organisationen bereit, in aufrichtendem Maße mit ihren Fasseln zur Verfügung zu stehen. Nebenbei wurde noch über die Einführung eines allgemeinen Streitvertrags diskutiert.“ Soweit der Bericht, der die Sache in recht verschwommenem Lichte zeigt. Der Kampf ist fast unausbleiblich, wenn der Reiderverein jetzt nicht daran findet, die Dinge gehen zu lassen. Eines wie das andere wird den Nachweis liefern, daß die Zeit vorüber ist, wo das Solinger Unternehmertum vor den Lokalorganisationen halt macht. Unsere Kollegen aber gilt die Mahnung, unablässig tätig zu sein für den Deutschen Metallarbeiter-Verband, um unsere Räume auch finanziell sicher zu stellen. Unsere Mitglieder haben keine Ursache in bezug auf die Reiderbewegung sich zurückzuziehen. Es liegt in unserem Interesse, daß unsere Kollegen daran teilnehmen. Vornweg aber möchten wir darauf hinweisen, daß der Reiderverein darauf Acht haben muss, daß nicht Heimarbeiter gegen Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiter nicht gegen Heimarbeiter ausgepielt werden. M. S.

Begegnet. Für die hiesige Schiffswerft und Maschinenfabrik den „Bremer Vulkan“, sind in diesem Jahre an den verschiedenen Orten Deutschlands Arbeiter angeworben und hierher transportiert worden, die jedoch sobald wie möglich der Werft den Rücken kehrt haben und dann in ihrer Heimat dafür sorgen, daß den Werbedienstagenten das Handwerk für die Zukunft gelegt wurde. Es ist deshalb auch erstaunlich, daß die für diese Werft benötigten Arbeiter jetzt von sehr entfernten Orten hergeholt werden müssen. Wie man aber mit solchen Leuten umspringt, die auf die verdeckten Versprechungen hereinfallen, zeigt folgendes Beispiel. In Danzig suchte man durch große Anzeigen tüchtige Werftarbeiter. Es meldeten sich daraus 27, darunter drei Verheiratete. Letztere wurden sofort in der Art bevorzugt, daß ihnen das Fahrgeld für die 4 Klasse auch für die Frau nebst den Kindern vorschreibe angeboten wurde. Auch wurde ihnen versichert, daß der „Bremer Vulkan“ genügend Wohnungen zur Verfügung habe, um sie gleich unterzubringen. Bis der Transport unter Führung des bekannten Kapitäns Westphal vom hiesigen Arbeitsnachweis nach 22-jähriger Schaffahrt hier anlangte, wußten zwei der Zugereisten die Racht im Freien zubringen, denn sie verfügten nicht über die Mittel, um sich sofort Logis oder Quartier zu beschaffen. Dies war jedoch noch nicht die größte Enttäuschung. Als die Danziger auf dem Arbeitsplatz saßen, bei den Mitarbeitern nach den Löhnern erkundigten, erfuhrten sie, daß Löhne in der Höhe, wie sie in Danzig verprochen waren, auf dem ganzen Balken nicht zu finden seien. Zwei Nieten-Schiffmeistern war in Danzig versichert, daß sie als Stundenlohn 16 bis 26 Pf. erhalten sollten. Der „Bremer Vulkan“ habe acht Schiffe in Arbeit. Da aber die benötigten Arbeiter schwer zu bekommen seien, werde selbst den Hilfsarbeitern 10 Pf. Lohn bezahlt. Die beiden Nieten-Schiffmeister verließen ihre Arbeitsplätze in Danzig, wo sie bisher 38 Pf. pro Stunde verdient hatten, verließen auch ihre Familien (der eine hat fünf Kinder zu ernähren), liegen sich die 18-20 Pf. Fahrgeld einhändig und unterschreiben die Empfangsbefürchtigung, die besagt, daß ihnen der Seitz als Graduation zuteilt wird, falls sie länger als drei Monate ununterbrochen beim „Bremer Vulkan“ in Begegnung ständi. Hier erfuhrten sie von einem Nietenmeister, daß ihnen ein Sohn von jährl. 35 bis 38 Pf. in Aussicht stände. Hiermit wollten sich die beiden jedoch nicht zufrieden geben, wandten sich beklagend an den betreffenden Ingenieur und an den Stadtkonsulenten des „Vulkan“, sowie an den Arbeitsnachweis, erhielten aber überall die Antwort, daß man von solcher Abmachung nichts weiß. Der Stadtkonsulent von Begegnet, bei dem sie dann vorstellten wurden, versuchte mit der Direktion des „Vulkan“ und dem Arbeitsnachweis eine Beschäftigung herbeizuführen, eventuell die Zahlung von Fahrtkosten zu erwirken, jedoch ohne Erfolg. Er versprach den beiden nach, bei der Stadtverwaltung Danzigs anzuzeigen, wer den Beamten des niederländischen Arbeitsnachweises zu solchen Versprechungen Anlaß gab, mit ihrer jedoch, die Arbeit zum angebotenen Lohn anzunehmen. Diesen Rat wollten die beiden nicht befolgen, weil bei den hiesigen hohen Logispreisen schließlich für ihre Familie in den ersten 14 Tagen bis drei Wochen nichts zu erbringen war. Sie reisten wieder ab, als ihnen die Mittel dazu von der Direktion verweigert wurden. Es ist schamhaft, ob der „Bremer Vulkan“ die bezahlten 18-20 Pf. auf dem Klogeweg zurückverlangen wird.

Zeitz. Ganz erstaunt liegt das Städtchen Zeitz am Elsterufer und ein herrliches Panorama entfaltet sich, wenn man von den Höhen die Gegend in Angersheim nimmt. Aber auch auf den ersten Platz wird dem Besucher klar, daß hier eine reiche Jagdstraße am Platze ist. Gemalte Elster und Schloß, große Fabrikengebäude aus dem Häusermeer herau. Die Metallindustrie nimmt wohl den ersten Platz mit einer Werke am Elster- oder Zeitzer Gelegenheit hat, die Bewohner zu beschäftigen, könnte zu den Anfangen gelangen, daß hier von einem Arbeitervorstand nicht die Rede sein kann, denn überall treiben die Elsterbewohner ihr Wesen. Sie führt es aber in Wirtschaft aus! Betrachten wir uns zunächst die Zeitzer Eisengießerei, Aktiengesellschaft. Von außen sind die Gebäude einigermaßen ansehnlich, aber wie sieht es innen aus? Es sind hierfür keine Beschäftigten. Zu den Formenreihen keine genügende Ventilation, schwüle Feuchtigkeit, die zu passiveren Krankheitswegen oft mit Material belegt, so daß man in dieser Gejagt schwedi. Zu der Feuerstichziede geht alles draußen und drüber. Ueberhaupt sind Fabrikarbeiter nicht dort, bei Siegelewerter kommen sich Fabrikarbeiter und wahre Zeitzer an. In der Dreher- und Hobelwerkstatt ist kein genügendes Lagesicht. An manchen Bänken muß den ganzen Tag bei künstlicher Beleuchtung gearbeitet werden, was für das Auge bei dieser Arbeit sehr nachteilig wirkt. In der Schlosserei ist die Lehrlingszüchterei am Platze, auch werden Überstunden bis ins Uferlose gemacht, es ist sogar bis zu 36 Stunden hintereinander gearbeitet worden. Besonders bedient man sich zu den Überstunden der Verlinge, weil ja die eine billige Arbeitskraft sind. Man sieht es auch diesen armen Geschöpfen an, die wie ein Schatten einher schleichen. Fast in sämtlichen Werkstätten sind die Fußböden weder gespült noch gebüsch, so daß sich infolge des Staubes und des Auswurzes von Speichel eine wahre Bakterienkulisse bildet. Es sind weder Räume für Garderobe, noch für Reinigung des Körpers vorhanden, es gibt dort nicht einmal Waschgelegenheit, außer in der Schlosserei, und auch diese ist noch ungünstig. Die Löhne schwanken zwischen 25 und 35 Pf. Meistens wird in Akord gearbeitet. Dadurch kann man allenfalls einen Lohn von 45 Pf. erreichen. Wie aber der Akordlohn berechnet wird, hängt ganz von den allgemeinen Meistern ab. Die in der Eisengießerei Beschäftigten wissen nie recht, was sie verdienen. Wenn nun jemand in diesen Musterbetrieb Beschäftigung sucht, so muß er sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen und diese, wenn er tauglich ist, mit 50 Pf. — nach Aussagen eines dort früher beschäftigten Kollegen sogar mit 1 Mt. — bezahlen. Also gesund wie ein Fisch im Wasser muß er sein, aber für sanitäre Einrichtungen, die unbedingt notwendig sind, um den Arbeiter gesund zu erhalten, wird nicht georgt. Nur für Dividenden wird gesorgt. In auswärtigen Zeitungen sucht die hiesige Eisengießerei Metallarbeiter aller in Betracht kommenden Branchen. Besondere Erfolge werden aber wohl nicht erzielt, da die Firma schon genügend in Deutschland bekannt ist. — In der Kesselfabrik von Schumann — unter dem Namen Knochenmüller bekannt — ist es schlecht bestellt. Als im Frühling die dortigen Arbeiter sich aufzustellen, um den trockenen Zuständen abzuhelfen, schien es, als ob es Erfolg haben sollte. Herr Schumann gab auch das Versprechen, daß unter 28 Pf. Stundenlohn niemand mehr eingestellt werden solle. Aber o weh, Ver sprechen und Halten sind bei dem Herrn zweierlei, denn er hält sein Versprechen nicht. — Wir kommen nun zu den Kinderwagenfabriken. Allen voran prangt die Firma E. A. Raether. Stolz stehen die palastähnlichen Gebäude in einem der schönsten Stadtviertel. Über wie steht es ihnen aus? Rauchgeschwängerte Arbeitsräume, in denen sich keine genügende Ventilation befindet. Die besten Maschinen sind wohl vorhanden, jedoch nicht etwa zum Vorteil der Arbeiter, nein, im Gegenteil, und wenn nur die Arbeiter das zusammenstellen, was die Maschinen liefern, so wird es jedem Denkenden klar, daß der Arbeiter dabei selber zur Maschine wird. Die Akordlöhne sind natürlich so reduziert, daß die Arbeiter genug zu finden, mit ihrer Arbeitskraft wahren Raubbau zu treiben. Für die Herren Raether ist die Fabrik aber eine wirtschaftliche Goldgrube, das beweisen die herrlichen schlossartigen Bauten mit ihren ungeheuren Garten- und Parkauslagen, die eine wahre reiche Pracht entfalten und um die mancher Feudalherr die Herren Raether beneiden kann. — Die Firma Münnich & Preßsch ist bekannt wegen der niedrigen Arbeitslöhne und sonstiger Betriebsverhältnisse. Auch hier heißt es: „Wenn es nicht geht, kann gehen.“ — Dann ist noch zu erwähnen die Fabrik von Opel & Kühlne, die mit sehr vielen Überstunden arbeitet. Außerdem besteht hier noch die elstädige Arbeitszeit. Unheilbare Arbeitsräume, die nur aus leichten Brettern gebaut sind, ungenügende Ventilation, schlechtes Lagesicht, ungenügende Schutzvorrichtungen und dergleichen mehr. Dann gibt es noch eine Anzahl kleinerer Betriebe in der Kinderwagenfabrikation, die sich mehr oder weniger durch niedrige Arbeitslöhne, also auf Kosten der Arbeiter konkurrenzfähig zu erhalten suchen. Überstunden werden in keinem Betrieb besonders verübt. Zu erwähnen ist noch, daß hier vielfach die Meister für derartige Betriebe ausgebüttet werden, denn überall, wo Kinderwagenfabriken entstehen, finden wir Meister aus Zeitz. Es sind aber in den meisten Fällen mit wenigen Ausnahmen nur solche, die als Schwarzer bekannt sind. — Die Produkte aus den Kinderwagenfabriken werden zum großen Teil von den Arbeitern und kleinen Beamten gekauft. — Arbeiter, ihr seht welchen Richtung ihr zu schaffen imstande seid. In Palästen und herrlichen Villen wohnen eure Unterdrücker, die dagegen oft in elenden Hütten, in engen Gassen, wo in vielen Fällen kein Sonnenlicht hereinkommt, das doch unbedingt zur Erhaltung einer gesunden Familie notwendig ist. Kollegen, besucht die Versammlungen besser, damit die Belehrung, die euch dort zuteilt wird, weiter verbreitet werden kann unter die Kollegen, die uns noch fern stehen und mit Blindheit geschlagen sind. Nur, wenn jeder Kollege mitarbeitet, kann es besser werden, wenn wir stark genug sind, dann werden wir mit denen abrechnen, die euch nur als Ausbeutungsobjekte dienen.

Dresden. Infolge Rücktritts des bisherigen Bevollmächtigten, Kollegen Hoffmann, ist der Kollege Fritz Beinkämpfen als Bevollmächtigter für die Gewerkschaftschaft Dresden vom Vorstand ernannt worden. Demgemäß sind alle Zuschriften zu richten an: Fritz Beinkämpfen, Dresden, Ritterbergstr. 2, 1.

Schläger.

Bremen. Die Schläger der Blattmetallfabrik von Boronow haben am 14. Oktober die Arbeit eingesetzt, weil sich die Firma eines Tarifvertrags schuldig gemacht hat. Mit der Firma war ein Tarifvertrag bis 1. Oktober 1905 abgeschlossen. Der Tarif wurde zwar bis 1. Oktober 1906 mit einer Ergänzung verlängert. Nach der Verlängerung stellte es sich jedoch heraus, daß vor Ablauf des alten Tarifvertrags die Arbeitnehmer von der Firma veranlaßt worden waren, aus dem Verband auszutreten. Da Herr Boronow früher sehr die Aufsicht hatte, daß er verpflichtet sei, mit solche Arbeitern einzustehen, die Mitglieder des Verbandes sind, so erklärten die Gesellen in seiner Begegnung, auch unter dem neuen Tarif dieser selbstverständlichen Verpflichtung nachzukommen, einen Tarifvertrag, sie füllten am 1. Oktober und legten am 14. die Arbeit nieder. Herr Boronow redet sich darauf hinaus, daß im § 4, der die Verpflichtung zur Beschäftigung von Verbandsmitgliedern erhält, nur die Gehilfen benannt seien. Das mag eine Lücke sein, allein der Verstand, daß im Tarif auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeitnehmer feststellt und daß Herr Boronow früher die Bezeichnung im § 4 auch als verpflichtend zur Beschäftigung von weiblichen Verbandsmitgliedern anerkannt, in der heile Seite, daß von seiner Seite ein Verstoß gegen Treu und Glauben begangen wurde.

Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Der Streit der Leipziger Lichtdrucker, Metzgermeister und Photographen ist zugunsten der Arbeitnehmer beigelegt. Ein Teil ihrer Forderungen wurde berücksichtigt.

Unter den Bergarbeitern im Ruhrgebiet gärt es auch wieder. Eine Heizung vor Feuerwehrmännern haben gegenseitig ein Abkommen getroffen, wonach die bei einer dieser Verhandlungen entlassenen Leute, wenn sie an einer anderen Stelle um Arbeit nachfragen, wie dann eingestellt werden sollen, wenn sie einen Überzeugungsversuch vor dem früheren Zeiche vorzeigen können. Man hat dann im formellen Sperrzettel gegen mögliche Verlegschäftsmitglieder geschaut. Gegen dieses Sperrzettel, das direkt ungesetzlich ist, weil es das Freizüglichkeitsrecht untermindet, wurde in über 20 öffentlichen Belegschaftsversammlungen eine energische Protestresolution angestrengt.

Die Beschäftigungswarthelfer in Leipzig haben vor dem Einigungsamt mit den Vertretern der Unternehmer einen auf zwei Jahre laufenden Vertrag abgeschlossen, durch den eine bessere Regelung der Arbeitszählerleistung erreicht werden soll. Bei Streitigkeiten unter Arbeitern eine Schiedsgerichtsinstanz oder das Einigungsamt entscheiden werden.

Sächsische Polizei-Praxis. In Markranstädt bei Leipzig treten seit drei Wochen die Arbeitnehmer der Brau-

warenzurichterei und Färbererei von Louis Walter Nachfolger, Aktiengesellschaft. Es handen sich Streikbrecher, die öfters provozieren gegen die Streikenden vorgehen, so daß sich einige bei dem Streik ganz unbeteiligte Bürgere zu Tätschleitern gegen die „Arbeitswilligen“ hinreissen lassen. Auf Grund falscher Angaben von Streikbrechern wurde nur am 12. Oktober der Vorstand der Füchsner-organisation, Kennt, und noch ein anderer Arbeiter verhaftet und an das Amtsgericht eingeliefert, obwohl außer den Angaben der Arbeitswilligen betreffs Kennt keinerlei Beweis für eine Teilnahme an den Tätschleitern erbracht wurde. Kennt wurde am 13. Oktober in einer Streikender früh morgens um 5 Uhr aus dem Bett herausverhaftet.

Der Füchsner-Holzarbeiterstreik ist durch Vermittlung des Bürgermeisters beigelegt worden. Vom 1. April 1906 ab wird für drei Jahre eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden gelten. Die Arbeiter bedingen sich ferner aus, daß sofort sämtliche Streikenden wieder eingestellt werden.

Der Ausstand der Holzarbeiter in Mühlhausen (Thüringen) ist beendet. Durch zweijährigen Vertrag ist die 56-stündige Arbeitszeit und 5 Prozent Lohnzehrung erreicht worden. Außerdem werden die Überstunden mit 5 Pf. extra bezahlt, für junge Gesellen soll vom zweiten Jahre ab mindestens 12 Mt. Lohn bezahlt und neue Gesellen sollen in Lohn gearbeitet werden. Durch den Ausstand hat eine derartige Störung der Betriebe stattgefunden, daß, obgleich über die Hälfte der Ausständigen abgereist ist, die Zurückgebliebenen nicht sofort wieder eingestellt werden können.

Zu Geestemünde streiken die rund 300 Transportarbeiter des Bahnpolizeiposts Greif, weil ihnen eine Erhöhung ihres Lohnes von 3,50 Mt. auf 4 Mt. verweigert wurde.

Der Hafenarbeiterstreik in Bremen, der neun Wochen gedauert hat, ist durch gegenseitiges Nachgeben der Parteien beendet worden. Es wurde ein neuer, bis zum 30. Juni 1908 geltender Tarif abgeschlossen. Der Tagelohn beträgt jetzt 4,50 Mt. für Schiffs-, 4,20 Mt. für Landarbeiter.

Zum Ausstand in der Berliner Waschindustrie. Gegen dem Vorstand des Verbandsvorstandes, der die Annahme mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarungen empfahl, wurde am 16. Oktober in den Streik getreten. Beteiligt waren anfangs 2400 Arbeitnehmer und 300 Arbeiter, jedoch war die Zahl am Ende der Woche auf 8000 angewachsen. Die Unternehmer riefen das Einigungsamt an. Nachdem die Einigungsverhandlungen zu keinem Ergebnis führten, fällte das Einigungsamt am 24. Oktober einen Schiedsspruch, der von beiden Parteien anerkannt wurde.

Differenzen im Vorwärts.

Zwischen sechs Redakteuren des Vorwärts und dem sozialdemokratischen Parteivorstand ist ein bedauerlicher Konflikt ausgebrochen, der die sechs Redakteure zum Einreichung der Kündigung veranlaßte. Der Parteivorstand akzeptierte diese Kündigung und stellte eine „Ausflösung“ nach Einigung der Redaktionsverhältnisse in Aussicht. Darauf legten die Redakteure im Vorwärts die Gründe dar, die sie zur Kündigung veranlaßten. Eine weitere beabsichtigte Veröffentlichung über die Angelegenheit im Vorwärts wurde den Redakteuren auf Anordnung des Parteivorstandes unmöglich gemacht. Zu der Nr. 254 des Vorwärts vom Sonntag den 29. Oktober gaben der Parteivorstand und die Berliner Pressekommission nun bekannt, daß auf die Tätigkeit der Redakteure Eisner, Gräfin, Radnauer, Kalisti, Schröder und Weizler verzichtet, denn Redakteur Böttner seine frühere Stellung als Korrektor angeboten haben und das vorläufig in die Redaktion eingetreten waren. Davidsohn, Dr. Düwell und Weber, Stadthagen würde in umfanglicherem Maße als bisher an der Redaktion teilnehmen. Die Denkschrift des Parteivorstandes und der Pressekommission über die Differenzen werde in den nächsten Tagen erscheinen. — Wir müssen offen gestehen: die bisherige Kontraverse über die Angeligkeit hat, selbst wenn man von den Äußerungen der sechs Redakteure ein gehöriges Maß Subjektivität in Auge bringt, so viel zutage gefördert, daß man sich fragen muß, wie solche Vorwürfe überhaupt zur Möglichkeit werden können. Man vergebenerdigte sich: Der Parteivorstand und die Berliner Pressekommission wollen an der Zusammenfassung der zehn Mann umfassenden Redaktion Veränderungen vornehmen, sie wollen zwei oder drei Mann entlassen, ebensoviel neu anstellen, die Heilsors unter den Kollegen anders verteilen, einen neueintenden Mitarbeiter mit besonderen Privilegien auszutatten. Über diese Umgestaltung der Dinge weigert sich der Parteivorstand, die Hauptbeteiligten, die Redakteure, die den Vorwärts bisher an und zu repräsentieren hatten, hinzuziehen, hält die Abrechnung, die er mit ihnen hat, anglistisch vor ihnen geheim, verfügt selbstständig über ihre Personen und ihre geistige Produktion! Dieses Verhalten läßt sich mit den Grundsätzen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung nicht vereinbaren, müssen die Gründe, die den Parteivorstand und die Berliner Pressekommission zu den Änderungen im Vorwärts bewogen haben, sein welche sie wollen.

Die Auflösung des Werkarbeiter-Verbandes.

Vor kompetenter Seite ist uns ein Artikel zugegangen, worin nachgewiesen wird, daß die Auflösung des Werkarbeiter-Verbandes mit Naturnotwendigkeit früher oder später kommen mußte. Leider war es nicht mehr möglich, die gleichermaßen ungemeine Arbeit in dieser Nummer unterzubringen. Wir müssen sie darum für Nr. 45 zurücklegen. Für heute wollen wir uns deswegen damit begnügen, nochmals festzustellen, daß Herr Oelsrich, der Vorstand des Werkarbeiter-Verbandes, sich durchaus nichts vergeben hätte, wenn er der Wahrheit gemäß zugegeben hätte, daß die Verhältnisse stärker gewesen sind als der Werkarbeiter-Verband. Statt dessen verfiel er auf etwas, von dem man nicht weiß, wie man es bewerten soll, ob man es für dummk oder niederkärtig oder beides zugleich halten soll. Er behauptet, daß der Werkarbeiter-Verband plannmäßig Streiks angezettelt habe, um die Kasse des Werkarbeiter-Verbandes zu leeren und diesen so existenzfähig zu machen. Als ihm das Widerstreitige dieser Behauptung nachgewiesen wurde, begnügte er sich mit lieblichster Unverantwortlichkeit damit, seine Behauptung einfach zu wiederholen und sie damit als bewiesen hinzustellen! Herr Oelsrich kann es noch zu etwas bringen. Die Hirsch-Dünkerschen Blätter Gewerbeverein und Gewerkevereinshäuser haben seine Lügen auch schon mit großem Begeisterung verteidigt und ihren Senf dazu gegeben. Sie täuschen ihren Lesern wahre Schauerläuse auf. Wir wissen nicht, ob es Herrn Oelsrich darüber nicht doch noch ein wenig ungernlich werden wird, wenn er von den Kreisdiplomaten erfährt, die die Hirsche über den Werkarbeiter-Verband vergleichen.

Die letzten Ausgesetzten in Berlin.

Mittwoch den 25. Oktober meldeten sich nach einer Mitteilung des Kollegen Cohen im Vorwärts als noch nicht wieder eingestellt: 134 männliche und 14 weibliche Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes, 18 Mitglieder der Metallarbeiter-Gewerkschaft und 35 Mitglieder des Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Eine Streikversicherung der Arbeitgeber.

Zu Leipzig haben die Unternehmer der lithographischen Berufe einen „Hilfsverein“ gegründet, um sich gegenseitig gegen etwa ausbrechende Streiks zu versichern. Der Beitrag beträgt für jeden erwachsenen Arbeiter 50 Pf., für jede Arbeitnehmerin und jeden Lehrling je 25 Pf. Die Stre

christlich-nationalen Ideen freiheit lassenden Organisationen zu führen.

4. Wir fordern, daß in jedem evangelischen Arbeiterverein im Laufe des kommenden Winterhalbjahres über Gewerksvereine im Anschluß an die im Arbeiterkalender des Gesamtverbandes veröffentlichten Leistungen der sozialen Kurse zu Berlin und Frankfurt gesprochen werde.

5. Mit den Vertretern der uns nahestehenden Gewerksvereine ist in jeder Weise persönliche Führung zu suchen und bei Gewerberichts-, Krankenkassen- und anderen Wahlen zusammenzuwirken.

6. Von den Vertretern der Gewerkschaften erwarten wir aber auch mit größter Entschiedenheit, daß sie ihre evangelischen Mitglieder unseren Arbeitervereinen zuführen.

Nach den großen Worten, die die Herren machen, sollte man meinen, daß den „von der Sozialdemokratie abhängigen“ Gewerkschaften bald ihr letztes Ständlein geschlagen habe. Es wird aber so ziemlich bei den großen Worten bleiben, denn die Herren sind doch ein wenig gar zu spät aufgestanden.

Die Arbeiter in den bayerischen Militärbetrieben haben an den Landtag eine Deckschrift eingereicht, in der eine zehnprozentige Aufbesserung der Löhne, Regelung des Lohnsystems in Bezug auf Altkordnungen, Abschaffung von Latschverträgen unter Zugrundlegung von Minimallöhnen, Lohnklasseneinteilung und Lohnzähllung, Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden täglich, Verbesserung der Alters-, Invaliden- und Kaiserversorgung, alljährliche Urlaubsgewährung unter Fortbegleichung des Gehaltes, Gewährung besserer Stabilitätsverhältnisse gefordert wird.

Eine zeitgemäße Verbesserung.

Die Stadtverordneten Elberfelds beschlossen die Bewilligung der von den Rektorarbeitern der städtischen Gasanstalt beantragten achtstündigen Arbeitszeit. Die Mehrausgabe beträgt 20000 Mk.

Vom Husland.

Österreich.

Die Gewerkschaftskommission Österreichs beruft für die Zeit vom 8. bis 10. Dezember einen außerordentlichen Kongress der Gewerkschaften ein mit der Tagesordnung: Die Differenzen zwischen den beiden Kommissionen in Wien und Prag (der tschechoslowakischen Gewerkschaftskommission) und das Verhältnis beider Kommissionen zu den Zentralverbänden in Österreich. Bekanntlich hat die Konferenz der Gewerkschaftskommissionen, die bei Gelegenheit des vierten Gewerkschaftskongresses in Stuttgart tagte, beschlossen, daß in jedem Staate nur eine einzige Landeszentrale anzuerkennen ist. Dieser Beschuß, der auf der Konferenz in Amsterdam erneuert worden ist, hat zu Differenzen zwischen der deutschen und der

tschechoslowakischen Gewerkschaftskommission geführt. Am 22. Oktober tagte in Brünn eine Konferenz beider Gewerkschaften, die nicht zu einer Einigung führte.

Belgien.

Der Deutsche Arbeiterverein in Brüssel feiert am 4. November sein Stiftungsfest und hat aus diesem Anlaß eine Freizeitung, „Die Internationale“, herausgegeben, die verschiedene treffliche Beiträge enthält. Es gibt genug deutsche Vereine bürgerlicher Observanz im Ausland, die zum größten Teil in dem Mordspatriotismus machen. Deswegen sind in verschiedenen Städten des Auslandes deutsche Arbeitervereine entstanden, die teils dem klassenbewußten Landleuten zusammenzutreffen, teils dem klassenbewußten Landmann das Fortkommen erleichtern sollen. Solche Ziele verfolgt der deutschen Arbeiterverein Brüssel, die Gelegenheit bieten sollen, mit gleichgesinnten Landsleuten zusammenzutreffen, teils dem klassenbewußten Landmann das Fortkommen erleichtern sollen. Solche Ziele verfolgt auch der Deutsche Arbeiterverein Brüssel. Vereinslokal: Brussels, rue Joseph Stevens, Briefkasten 61.

Schweden.

Über die Massenausprägung in der schwedischen Metallindustrie ist zu berichten, daß auf Veranlassung der Regierung Handlungen eingeleitet wurden, die jedoch bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt haben.

Frankreich.

Man schreibt uns aus Paris: Internationale Kapitalistenolidarität. Die Ausbeuter an der Seine gleichen denen an der Spree, wie ein Gott dem anderen. Gehören sie auch nicht demselben Verband an, es ist dieselbe Sorte. Der in der mechanischen und optischen Werkstatt G. Kraus, Paris 21/23, rue Albany, beschäftigte Mechanikergenoß L. ließ eine Liste des deutschen sozialdemokratischen Gewerks in Paris 13, rue Gaillon, zirkulieren für den Streik der Metallarbeiter in Berlin und hat auch tatsächlich von seinen französischen und deutschen Kollegen die statthafte Summe von 125 Fr. zusammengebracht. Das war Sonnabend abend. Als L. am Montag früh seine Arbeit wieder aufnehmen wollte, wurde ihm vom Werkmeister bedeutet, daß er sich anderweitig Arbeit suchen könne, „Streikheldensammlungen“ seien bei der Ehrenfirma G. Kraus, Paris, nicht gestattet. L. mußte hinaus; sechs Kollegen aus seinem Arbeitsaal folgten freiwillig, so ihre Solidarität bestand. Der Fall L. ist um so charakteristischer, als sein Vater, einer der ältesten Arbeiter in seinem Beruf, mit zu den Ausgeprägten des Berliner Kampfes gehörte. Vater und Sohn in Berlin und Paris gleichzeitig Opfer, dieselbe Kapitalistenolidarität und -brutalität. Ob befreit, ob unbeschritten, ob französisch, ob preußisch, gleiche Brüder, gleiche Kappen.

England.

Am 21. Oktober fand in Birmingham die zweite Konferenz der Light Metal Trades statt. Nach einer uns zugegangenen Postkarte des Kollegen W. L. Davis endete sie mit einem „großen Erfolg“ (great success). Ausführlicheres werden wir mittenen, sobald uns das Protokoll von dieser Konferenz vorliegt.

Soeben erschienen:

Metallarbeiter-Notiz-Kalender 1906

Unentbehrliches Notiz- und Nachschlagebuch • • • für alle Verbands-Mitglieder. • • •

Reichhaltiger Inhalt • Gute Auswahl u. übersichtliche Anordnung des Stoffes.
Eleganter Druck • Gediegener Ganzleineneinband mit Tasche und Stiftrohr.

Bezug durch die Verwaltungsstellen und Bevollmächtigten (Geschäftsführer)
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Preis für Verbandsmitglieder bei Bezug durch die Verwaltungsstellen 50 Pf.
Für Nichtverbandsmitglieder oder durch den Buchhandel bezogen 75 Pf. pro
Stück, exkl. 10 Pf. Porto. • Einzelversand nur gegen Voreinsendung des Betrags.

Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart
Rötestrasse 16 B.

Feinste und genauste Messwerkzeuge

wie Schieblehren, Mikrometer, Winkel, Stufen u. s. w. liefert zu den billigsten Preisen. Albert Böck, Göppingen (Württ.). Überreichtes Preisliste, 16a o. Prospekt freim.

WER Stellung sucht, verlange
per Karte die 117
Allgemeine Vakanzliste
BERLIN 87, Neuchochstr.

Supferschmiede

nur tüchtige Hammerarbeiter ver-
sorbt gesucht. Zur Kunstgewerbst.
Treibarbeitern bewanderte erhalten
den Vorzug.

Theodor Holländer & Co., Kunst-
gewerbliche Werkstätten, München,
Hegelstraße 42. [529]

Schlösser auf Operationmöbel gut
eingearbeitet, f. dauernde Stellg. d. 60—65 ct.
Stunden. f. O. Reichert, wie Schmitz 27,
Kochelberg-Brüssel. [529]

Beliebige Namen oder Initialen in die
Klingen eingraviert, fein vergoldet.

Jedes Rasiermesser wird
ein feines Ehti gratis
hingeklebt.

30 Tage zur Probe! Rasiermesser

Stahlwarenfabrik — Versandhaus I. Ranges

für jeden Bart passend, aus prima englischem Silberstahl ge-
schmiedet, fein hochgeschliffen u. gebrauchsfertig abgezogen.

Rasiermesser No. 200 = 1/2 hotel p. St. franko 1.50 M. Rasierpinsel No. 710 p. St. 0.40 M.
201 = 2.15 Rasierkuipf 704 0.40 .
201 = 2.50 Streichriemen 1420 1.— .

Sicherheits-Rasiermesser „Brillant“ mit Schutzvorrichtung für Un-
geübte (Verletzung unmöglich) per Stück 2.50 Mark franko.

Nachschießen, Abziehen und Aufpolieren
alter Rasiermesser berechnen
mit 40 Pfg. per Stück.

Sämtliche Stahlwaren
liefern wir
auf Wunsch
ohne Mehr-
berechnung
magnetisch

Da ansteckende Hautkrankheiten, wie Bartflechte etc., durch Rasieren leicht übertragen werden, sollte jeder, der sich selbst rasiert oder Rasieren lässt, eigenes Rasierzeug haben.

• Unübertrifft • praktisch u. billig! • Eine vollständige Rasier-Einrichtung

„Colonia“ Nr. 2210. Fein polierter Holzkasten, verschließbar, mit verstellb. Rasierspiegel, enthalt. sämtl. Rasier-
utensilien, wie Rasiermesser, Streichriemen, Schärimasse, nur 3 Mark Porto
Rasierseife, Rasierpinsel und Rasierkuipf, alles zusammen 50 Pf.

Kaarschneidemaschine „Perfekt“ No. 254 mit 2 Auf-
schiebekämmen für 3,7 und 10 mm Haarlänge, mit Gebrauchsanweisung, wonach jedermann sofort Haare schneiden kann nur 4,50 Mk. franko

Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren neuen illustrierten Prachtatalog

über 5000 Gegenstände enthaltend und zwar: Alle Arten Solinger Stahlwaren, Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge, Luxusartikel, Waffen, optische Waren, Bijouterie, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Lederwaren, Pfeifen, Zigarren, Stöcke, Schirme, Musikinstrumente, Kinderspielwaren und viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Wir bemerken noch, daß nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Über 5000 lobende Anerkennungsschreiben bestätigen die Güte und Qualität unserer Waren.

So schreibt Herr Wille unaufgefordert: „Habe das von Ihnen mir freundlichst übersandte Rasiermesser erhalten und teile Ihnen bezüglich desselben mit, dass das Messer grossartig ist. Ich selbst habe es für mich 3 mal benutzt, ausserdem habe ich damit 18 Mann rasiert und alle mit verschieden starkem Bart. Dieses Messer findet allgemeine Anerkennung. Also ohne Überreibung, das Messer ist tadellos und gut.“ (gez.) Wille.

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

BRILLANT
FAMILIENMARKE

Wir bemerken noch, daß nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Über 5000 lobende Anerkennungsschreiben bestätigen die Güte und Qualität unserer Waren.

Wir schreibt Herr Wille unaufgefordert: „Habe das von Ihnen mir freundlichst übersandte Rasiermesser erhalten und teile Ihnen bezüglich desselben mit, dass das Messer grossartig ist. Ich selbst habe es für mich 3 mal benutzt, ausserdem habe ich damit 18 Mann rasiert und alle mit verschieden starkem Bart. Dieses Messer findet allgemeine Anerkennung. Also ohne Überreibung, das Messer ist tadellos und gut.“ (gez.) Wille.

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Amerika.

Der vor etwa zwei Jahren ins Leben getretene Verband der Metallarbeitergewerkschaften Nordamerikas hat sich wieder aufgelöst, weil einige der bedeutendsten Gewerkschaften nicht zum Anschluß zu bewegen waren.

Der amerikanische Maschinenbauverband war in den letzten Jahren in viele Kämpfe verwickelt. Bei der ungünstigen Konjunktur glaubten die Unternehmer, die Zeit sei günstig, um den Arbeitern den kaum errungenen Neunstundentag wieder streitig machen zu können. Die glücklicheweise erfolgreiche Abwehr dieser Versuche kostete der Hauptkasse des Verbandes bis zum 1. Juli 1905 463815 Dollars und den Ortsgruppen 107369 Dollars. Die bedeutendsten Streiks im Laufe des leichten Jahres waren die in den Werkstätten der Santa Fe Eisenbahn, in Chicago, in den Werkstätten der Grand Trunk Eisenbahn und in St. Johns (Neufundland). Trotz vieler Kämpfe wurde auch dem Ausbau der Organisation Aufmerksamkeit zugeschenkt. Es sind 150 Ortsgruppen neu gegründet worden, wogegen 51 Ortsgruppen zu bestehen aufhörten, die Mehrheit davon infolge Verschmelzung mit benachbarten Ortsgruppen. Hingegen war es nicht möglich, die vor zweieinhalb Jahren be- schlossene Absetzung des Präsidial- und Vorsitzes durchzuführen, weil es nicht nur an den erforderlichen Geldmitteln mangelte, sondern weil auch die wirtschaftliche Situation des Landes nicht geeignet war, um eine so wichtige Aktion mit Erfolg durchzuführen zu können.

Der Nationalverband der Angestellten amerikanischer Straßenbahnen bewilligte 20000 Dollars für den Ankauf von Automobilen, um damit bei Ausfällen Fahrgäste zu befördern. Der Überschuss aus dem Betrieb soll dem Streifenden zugeschenkt. Der Verband hat bereits bei verschiedenen Ausfällen einen Automobil-dienst mit gemieteten Wagen eingerichtet und damit sehr gute Erfolge erzielt.

Literarisches.

Werden und Vergessen. Eine Entwicklungsgeschichte des Naturganzen in gemeinverständlicher Fassung von Karus Sterne. Sechste neu bearbeitete Auflage herausgegeben von Wilhelm Börsche. Sehr zahlreiche Abbildungen im Text, vielen Tafeln u. s. w. In zwei Teilen abwechselnd abgebildet. (Preis 1 Mark.) (Verlag von Gebrüder Borntraeger in Berlin SW 11, Dössauerstraße 29.) — Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes liegt das in seiner Art klassische Werk nun mehr abgeschlossen vor. Bereits bei Veröffentlichung des ersten Bandes haben wir auf die Vorzüglichkeit gerade dieses Werkes aufmerksam gemacht. Wie kein anderes gibt es in hervorragend schöner und klarer Darstellung eine Entwicklungsgeschichte des Naturganzen. Die Fragen nach dem Wohin und Wohin des Erdischen, die bei allen Völkern in gleicher Weise wiederkehren und in letzter Instanz den Anstoß zu jeglicher wissenschaftlichen Forschung gegeben haben, sowie die Antwort auf diese Fragen, sowohl sie auf Grund unserer Erkenntnis zurzeit möglich ist, bilden den Kernpunkt des Werkes. Die Aufnahme, die die früheren Auflagen des Werkes überall gefunden haben, enthebt uns jeder weiteren Empfehlung. Nur hinzuzufügen möchten wir noch, daß uns gerade Wilhelm Börsche durch seine bisherige Tätigkeit auf naturwissenschaftlichem Gebiet der beruhende und würdigste zu sein scheint, das Erbe des verstorbenen Verfassers anzutreten. „Werden und Vergessen“ darf daher wohl mit Recht als das beste moderne Volksbuch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften bezeichnet werden, das in seinem deutschen Hause fehlen sollte.

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Veranstaltungen.

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgenommen.)

Albrechts. Sonntag, 12. Nov., im „Hirsch“.

Altötting. Samstag, 4. November, abends 9 Uhr, im Rathaus zu den 12. Aposteln.

Amberg. Sonntag, 5. Nov., vorm. halb 10 Uhr, im „Auer“.

Ansbach. Samstag, 4. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Hirsch“, Kanalstraße.

Apolda. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im Gewerbehause.

Dortmund. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Watzlaw.

Dessau. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, im Gewerbehause.

Dortmund. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im „Goldschmied“.

Delmenhorst. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Rosenthal.

Dresden. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, im „Brotkasten“.

Edingen. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im „Goldschmied“.

Friedrichsruh. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im „Drei Könige“.

Bamberg. Samstag, 11. November, abends 8 Uhr, in d. „Blauen Glocke“.

Banken. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, bei Büttner a. d. Petrikirche.

Bahnhof. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, bei Georg Schmidt, zum „Kreuz“ Nr. 13.

Bergedorf. Samstag, 4. Nov., abends halb 9 Uhr, bei W. Stille, zum „Deutschen Haus“.

Büdingen. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“, Löherstraße 8.

Gütersloh. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, im „Gasthof“.

Hannover. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im „Gärtner“. (Vorlesung.)

Gießen. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im „Gärtner“. (Vorlesung.)

Gaggenau. Samstag, 4. Nov., abends 9 Uhr, zur "Post".
Gevelsberg. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Richard Hakenberg.
Göggingen. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, bei Wolde, Laubengasse.
Gmünd. Schwäb. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, im "Schlegel".
Greifswald. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei A. Wulff, Langereiche 83.
Grüneberg. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Braunen Hirsch".
Guben. Samstag, 18. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Güstrow. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiebe, Grünerwinkel.
Hall, Schwäb. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".
Hannover a. N. Bezirk Großraumheim. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.
Heilbronn. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kaiserteller".
Hamburg v.d.S. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr.
Höchstädt a. N. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Sonne".

Hörde i. W. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Gerte, Bonnighofstraße.
Ibbenbüren. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Deutschen Haus".
Ingolstadt. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, zur "Farbe".

Kaiserslautern. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Burg, Steinstr. 20.
Kaisersl. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.
Kaisersbach. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".
Kirchheim u. T. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, i. "Schützen".
Konstanz. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Helvetic".
Krefeld. Samstag, 11. Nov., abends 9 Uhr, im Restaurant "Neuen", Peter- und Stephanstraße.
Laudenburg a. E. Sonntag, 12. Nov., nachm. halb 9 Uhr, bei P. Paap, Elbstraße.
Leer (Ostfriesl.). Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Sauthoff.
Leipzig (Heilbronner). Samstag, 4. Nov., im Metallarbeitercafé, Viebigstr. 3.

Lüdenscheid. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Kuggeberg, Grabenstraße.
Lügdeburg. Samstag, 12. Nov., vormittags halb 10 Uhr, bei Witwe Ley, Fischmarkt, via-a-vis der Dominikanerkirche.

Magdeburg (Elektromonteur). Samstag, 4. Nov., abends halb 9 Uhr, in der Burghalle, Lichlerstr. 28.
Mag. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Lehmann, Kastell. 4.
Melsungen. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, zur "Eisenbahn".

Minden. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, in der "Centralhalle", Stitterstraße 18.

Mülhausen i. C. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, zur "Sonne", Karlsfeldermarkt.

Mülheim a. Rhei. Donnerstag, 9. Nov., abends halb 9 Uhr, "Zur Schweiz", Wallstr. 20.
Düsseldorf. Samstag, 12. Nov., vor. 11 Uhr, bei Wagnerius.

Münchwein i. Holzwiede. Samstag, 12. Nov., vor. 11 Uhr, "Zur Domkirche".
Thurn & Taxis. Samstag, 5. Nov., nachm. 5 Uhr.

Mülheim a. d. Ruhr. Umgegend, Bezirk Oberhausen. Samstag, 12. Nov., vor. 11 Uhr, bei Peter Hermans, Grünstraße.

Mülheim a. d. Ruhr. Bez. Einruhr. Samstag, 12. Nov., nachmittags halb 3 Uhr, bei Anton, Dümpterstraße 72.

Niederrhein (Oberpfalz). Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, im Altstadtkaufhaus zum "Grünen Baum".

Nienfels a. O. Samstag, 4. Nov., abends halb 9 Uhr, im Wiener Hof, Reinhardstr. 28. Samstag, 12. Nov., nachmittags 3 Uhr, im "Endenholz" in Heßdorferstr.

Nordhausen. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Jägermeier. 20.
Nordhausen. Samstag, 11. November, abends halb 9 Uhr, bei Spatz, Peterstraße.

Neukirchen. Samstag, 4. Nov., abends halb 9 Uhr, im Apollo-Saal, Höhestraße.

Neustadt. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, bei S. und H. Schmidts, Berlin W. 35, Sieglitzerstr. 73.

Neustadt. Samstag, 12. Nov., abends 10 Uhr, im "Weltbau", Böle.

Neustadt a. R. Samstag, 12. Nov., bei Römer, Helpfortstraße.

Neustadt. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, bei Gemmrich, Mühlstraße.

Neustadt a. S. Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Neustadt. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei dem Sels, Kronenheringstraße.

Neustadt. Samstag, 11. November, abends halb 9 Uhr, bei Biegeler.

Stendal-Tangerhütte. Von 11, 12, 25. u. 26. jeden Monat in Tangerhütte bei Zimmer, Schönwalderstraße, und bei Werner, Wilhelmstr. 1; in Stendal bei Wendt, Südbachstraße.

Tübingen (Bonnsern). Samstag, 11. Nov., bei Robert Soll.

Stuttgart-Kannstatt. Samstag, 4. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Russischen Hof" in Kannstatt.

Tangerhütte. Dienstag, 7. Nov., abends 8 Uhr, im "Käferhof".

Torgelow. Sonntag, 5. Nov., nachm. 3 Uhr, im "Geflügelshaus".

Trossingen. Samstag, 12. November, abends 8 Uhr, im "Schlößle".

Tuttlingen. Samstag, 11. Nov., abends 10 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ull, Schwäb. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ummen a. W. Bezirk Großraumheim. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Vikteller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im "Hohenstein".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, in der "Friedensallee", Schöpelnkirch. 32.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiese, Grünerwinkel.

Ulm. Samstag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in der "Germania".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gaith, zur guten Quelle.

Ulm. Samstag, 5. Nov., nachmittags 8 Uhr, im "Kästleller".

Ulm. Samstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiegert.

Ulm. Dienstag, 7. Nov., abends 9 Uhr, bei Miel, Bittorianstr. 70.

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, zur "Münz".

Ulm. Dienstag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, i. Gold, Adler, Jägerhofstr. Ulm a. D. Samstag, 11.